

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Oberschlesien-Note an die Entente.

Behrmann: Noch bin ich kein Angeklagter

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Der Besuch des Zuhörerraums im Hauptauschussaal des Reichstagsgebäudes in Berlin, wo die Männer des alten Systems einer nach dem andern vor dem Untersuchungsausschuss als Zeugen erschienen, läßt allmählich nach, und auch die Deffentlichkeit an den etwas verzwickten Fragen und Antworten schon ein wenig den Geschmack und das Interesse verloren haben. In der Presse wird darüber geklagt, daß die Verhandlungen drohen, sich ins Uferlose zu verlieren, und es war daher zu begrüßen, daß die Mittwochssitzung rein und ausschließlich einem einzigen Thema galt: die Gründe und die Aussichten des rücksichtslosen U-Bootkrieges und — sein Mißerfolg. Dabei spielte sich zwischendurch eine bemerkenswerten Szene ab, die dem Zuhörer grell und blüßlichtartig die Situation erhellen, deren Schwere sich sonst gemeinhin unter dem verbindlichen Ton des Widerspiels zwischen den Ausschussmitgliedern und den Zeugen zu verlieren pflegt. Der Vorsitzende stellte an Herrn von Behrmann die direkte Frage, ob die Oberste Heeresleitung von ihm darüber orientiert war, daß die Wilson'sche Friedensaktion von Deutschland angeregt war, und ob sie dauernd auf dem Laufenden gehalten worden sei? Herr von Behrmann verweist auf die Akten, der Vorsitzende beharrt auf seiner Frage. Da beugt sich der frühere Reichskanzler aus seinem Stuhle über die Tischplatte vor und erhebt in eindringlicher Zone, in dem aber etwas von der in ihm empfindenen Erregung mitschwankt, Widerspruch. Er sei nur als Auskunftsperson geladen: „ein zweites Mal gehe ich noch nicht als Angeklagter hier...“ Aber auf Grund seiner Aussagen könnte sich an die jetzige Vernehmung demnach vielleicht vor dem Staatsgerichtshof ein neues Verfahren ergeben. Durch die Zuhörer ging ein Rauschen der Bewegung, und die nächsten Fragen des sozialdemokratischen Berichterstatters Einzelheimer erhielten ein besonderes Gepräge. Neben dem früheren Kanzler tauchte an diesem Tage besonders deutlich die Gestalt des inzwischen verstorbenen Chefs der Admiralität v. Holken dorff auf, der den Befehl zur Ausfahrt der U-Boote gegeben hat. In einem ausgebeuteten Frageverfahren versucht der Ausschuss sich darüber klar zu werden, ob die damals vorgehenden und der Zahl nach streng geheim gehaltenen U-Boote für eine ausschließliche Seekriegsführung wirklich ausgereicht haben und ob nicht andererseits schon Tatsachen vom U-Bootkrieg hätten abstrahieren müssen, wie die, daß England allein schon durch die Beschlagnahme der umfangreichen neutralen Tonnage vor einem katastrophalen Ausgang der deutschen Aktion gesichert war? Und über all dem schwebte dauernd der Klang des Wortes Staatsgerichtshof, das Herr von Behrmann hatte fallen lassen. Gleichzeitig hatte der Vorsitzende die bevorstehende Vernehmung des Generals Zudenborff angekündigt. Man gewinnt den Eindruck, daß der Ausschuss rasche Arbeit leisten will.

den Ausgang müßten also auf anderem Gebiet liegen. Die Marine hat nicht den Zweck verfolgt, England auszuhungern, sondern wollte es durch Schiffsraumverlust zu der Ueberzeugung bringen, daß die Zeit gegen England arbeite. Lloyd George und Ribot waren schon im Begriff, nach Rom zu reisen, um über einen Verständigungsfrieden zu beraten, es gerade in jener Zeit ein düster gefährdeter Bericht des Grafen Czernin der Entente in die Hände gefallen war und die Ansicht erregt, daß Deutschland vor dem Zusammenbruch stehe. Der Verständigungsgedanke wurde infolgedessen fallen gelassen. Der einzige Fehler des U-Bootkrieges war bei den berechtigten Aussichten auf volle Wirkung und Erfolg, daß er nicht früher eingeseht hat.

Dr. David: Haben die Engländer gesehen, daß wir durchhalten wollten?

Admiral Koch: Nein, sie haben vielmehr erfahren, daß unsere Bundesgenossen nicht mehr aushalten konnten, dadurch, daß ihnen Berichte zugegingen, die für andere bestimmt waren. Das hat bewirkt, daß sie alles daran setzten, uns müde zu machen.

Abg. Gothein: Bieviele Unterseeboote waren an der Front, welches sind die Versenkungsziffern, wie hoch waren unsere Verluste?

Admiral Koch: An der Front waren im Februar 1917 103 Unterseeboote, im März 121, April 124, Mai 128, Juni 130, Juli 131, August 123, September 132, Oktober 124. Versenkt wurden im Februar 781 500 Tonnen, im März 885 000, April 1 091 000, Mai 869 000, Juni 1 016 000, Juli 811 000, August 808 000, September 872 000, Oktober 874 000 Tonnen. Unsere Verluste betragen im Februar 2, März 6, April 2, Mai 7, Juni 5, Juli 7, August 4, September 9 und Oktober 9 Unterseeboote.

Dr. Helfferich stellt fest, daß nach englischen Angaben weit über acht Millionen Tonnen versenkt und über sieben Millionen Tonnen havariert wurden. Diese 15 bis 16 Millionen Tonnen gingen weit über das hinaus, was von uns als versenkt gemeldet wurde. Unser Schätzungsverfahren war nach Ausspruch des Admirals Koch so zuverlässig, wie es nur der gewissenhafte Deutsche machen kann. Der Engländer hätte das nicht so getan. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Möglichkeit bestand, im Januar an die ausgelassenen U-Boote die Weisung ergehen zu lassen, mit dem rücksichtslosen U-Bootkrieg noch nicht zu beginnen, erklärte Admiral Koch, den Rückzugsbefehl zu geben, war technisch natürlich möglich, die Uebermittlung des Befehls hätte aber höchstens auf gut Glück erfolgen können.

Am Schluß der Sitzung wird Abg. Strube als Zeuge über die Angaben vernommen, die im Hauptauschuss des Reichstages von der Admiralität und dem Reichsmarineminister über die U-Bootwaffe gemacht wurden. Wichtig ist es, daß die Zahl der frontberbeten U-Boote im Laufe der Jahre 1917 und 1918 auf 36, 45, 47 und noch weiter stieg, aber selbst unter Einschränkung aller verlorenen U-Boote und noch nicht gebauten U-Boote war die Gesamtzahl der vorhandenen U-Boote niemals 400, wie Staatssekretär von Capelle erklärte, sondern höchstens 300. Im ganzen Jahre 1913 wurden nur drei U-Boote, im Jahre 1914 bis zum 1. August nur ein einziges bestellt. Während des ganzen Jahres 1915 wurden unter Großadmiral von Tirpitz 50 000 Tonnen bestellt, ein Beweis, wie wenig unsere Industrie für den U-Bootbau ausgenutzt wurde. Die Werften hätten 1917 139 U-Boote bauen können, bestellt wurden nur 56. Bitten um Nachbestellungen wurden abschlägig beschieden, vielmehr wurden sogar Anhebungen im U-Bootbau angeordnet, um den Kreuzerbau nicht zu beeinträchtigen. 1917 waren nach Angaben des Admirals von Capelle 158 U-Boote fertig und 200 im Bau. Tatsächlich aber waren nur 150 im Bau, die anderen wurden erst Ende 1917 begonnen.

Der frühere Staatssekretär Admiral von Capelle behält sich vor, in der am Dienstag vormittag 10 Uhr stattfindenden Sitzung ausführlich auf die Ausführungen des Abg. Strube zurückzukommen.

Deutschlands Antwort.

Die Notwendigkeit der obererschlesischen Gemeindevahlen.

Berlin, 7. November. Auf die Anfrage des Obersten Rates wegen der obererschlesischen Gemeindevahlen ist in Paris folgende Antwortnote überreicht worden:

Die Nachricht, daß die preussische Regierung binnen kurzem, und zwar am 9. November 1919, die Gemeindevahlen in Oberschlesien vorzunehmen gedenkt, trifft zu.

In Preußen galt für die Gemeindevahlen bis zur Revolution das sogenannte Dreiklassenwahlrecht, nach dem die Wähler gemäß den Steuerätzen in drei Klassen eingeteilt wurden, von denen jede Klasse ein Drittel der Gemeindevereiner wählte. Je stärker deshalb die Unterschiede der Steuerbelastung der Wähler in einer Gemeinde waren, desto größer war das Stimmengewicht der obersten Klassen, und desto plutokratischer wurde das Wahlrecht.

Diese Einrichtung des alten Staates wurde alsbald nach der Revolution zugunsten des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes beseitigt. Während im übrigen Preußen die Wahlen nach dem neuen Rechte bereits stattgefunden haben, sind in Oberschlesien die Gemeindevereinerungen noch nach dem alten Recht zusammengestellt. Dieses wirkt unsozialverträglich, als die gewerbliche Entwicklung dortselbst die Unterschiede zwischen arm und reich besonders gefördert hat und bisher namentlich in Gemeinden mit Berg- und Hüttenwerken die erste und zweite Klasse der Wähler beinahe ausschließlich von den Eigentümern, Unternehmern und Leitern dieser Werke gebildet wurden, die dann von da aus zwei Drittel der Gemeindevereinerungen wählten. Nachdem nunmehr in Oberschlesien Ruhe und Ordnung wieder eingetreten sind, kann die preussische Regierung nicht mehr länger zögern, die aus mehrfachen Gründen, zumal infolge des Aufstandes verschobenen Gemeindevahlen abhalten zu lassen.

Dies ist umso mehr geboten, als die Gemeindevahlen die Voraussetzung für die mittelbaren Kreis- und Provinzialparlamentarier bilden, insbesondere die neue obererschlesische Provinzialparlamentarier erst auf Grund dieser Wahlen voll ins Leben treten kann. Durch die Beseitigung der Gemeindevahlen wird auch dem Interesse des polnischen Sprachens der Bevölkerung Rechnung getragen. Es ist bekannt, daß die polnischen Elemente in Oberschlesien gerade unter den ärmeren Volksteilen zu finden sind. Es ist deshalb klar, daß das Festhalten an dem veralteten Wahlrecht und den so zusammengestellten Kommunalvertretungen eine Zurücksetzung gerade dieses Volksteiles bilden würde.

Dafür, daß die Wahlen in voller Freiheit zur Durchführung gelangen werden, ist jede Gewähr gegeben. Namentlich hat die Regierung zugunsten der obererschlesischen Flüchtlinge angeordnet, daß sie nach ihrer Rückkehr an ihren Wohnsitz auf Antrag auch noch nachträglich in die Wählerliste aufgenommen werden.

Was endlich den Friedensvertrag betrifft, so ist dasselbe, namentlich auch der Anlage zu Artikel 88, kein Grund zu entnehmen, daß der preussische Staat an der Ausübung seines souveränen Rechts, die Verwaltung in dem künftigen Abteilungsgebiet bis zur Instruktion des Friedens durchzuführen, behindert oder daß die Vornahme der Wahlen der Zuständigkeit des internationalen Ausschusses irgendwie vorzuehalten wäre.

Die deutsche Regierung hegt keinen Zweifel, daß unter diesen Umständen die assoziierten und alliierten Hauptmächte ihre ursprünglichen Bedenken gegen die Abhaltung der Wahlen in Oberschlesien umso eher zurückstellen werden, als es die erklärte Absicht der Mächte ist, den demokratischen Grundgedanken durch den Frieden den Weg zu ebnen.

Die weiteren Aussagen vor dem Untersuchungsausschuss.

Berlin, 7. November. (B.Z.) In der heutigen Verhandlung vor dem Untersuchungsausschuss erklärte Admiral Koch, der erhoffte Erfolg des U-Bootkrieges sei nicht eingetreten, aber in rein militärischem Sinne seien die Erwartungen übertroffen. Führung und Opferbereitschaft der Mannschaften waren über jeden Zweifel erhaben. Die Ursachen für

Der 7. November in Berlin.

Berlin, 7. November. Trotz des Verbotes des Oberkommandos kam es heute vormittag zu mehreren Versammlungen unter freiem Himmel. Im Humboldthain zählte man etwa 1000 Personen, die mit einer beträchtlichen roten Fahne einen Umzug veranstalteten. Durch einen Trupp Sicherheitswehr wurde die Versammlung ohne Wassengewalt aufgelöst und ging in einzelnen Trupps auseinander. Im Friedrichshain hatten sich 300 Personen eingefunden, die schnell Zuzug erhielten. Die Sicherheitsmannschaften trieben die Menge auseinander. Schließlich wurden 200 Personen, die sich am Urs-walder Platz versammelt hatten, ohne Anwendung von Wassengewalt zerstreut. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen.

Berlin, 7. November. Zahlreiche öffentliche Gebäude sind heute militärisch abgesperrt. Die Wilhelmstraße ist durch Stacheldraht vom öffentlichen Verkehr abgesperrt. Nur mit Ausweisen versehenen Personen dürfen die Verhauere passieren.

Die Putzabsichten der Radikalen.

Berlin, 7. November. Die Durchführung der Parteiräume der Unabhängigen für die Aufstellungen zutage, wonach die U. S. P. D. in Verbindung mit den Kommunisten einen Putz beabsichtigt. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ weist darauf hin, daß die durch die Unterzeichnung des Aufrufs zum politischen Generalstreit veranfaßten Verhaftungen im wesentlichen als eine vorbeugende Maßnahme aufzufassen seien, und daß für den Fall, daß das beabsichtigte Unterfangen nicht mehr in Frage käme, im großen und ganzen die Gründe für die Verhaftungen behoben seien. Die offiziellen „P. S. N.“ erklären, daß diese Auffassung im allgemeinen zuträfe, daß also die Verhaftungen rückgängig gemacht werden, sobald die Putzgefahr vorüber ist.

Der Metallarbeiterstreik im Erzgebirge.

Berlin, 7. November. Die Abendblätter melden: Die Generalversammlung der Metallarbeiter nahm heute vormittag zunächst den Bericht der Fünfschnecker-Kommission über die neue Lage entgegen, in dem zugegeben werden mußte, daß nicht nur die Metallarbeiter, sondern auch Unabhängige in den Verhandlungen der Gewerkschaftskommission gegen den Generalstreik stimmten. Der Berichterstatter gab weiter zu, daß sich auch der erst kürzlich beschlossene Sympathiestreik nicht durchführen lasse. Vertreter großer Industriezweige verlangten von der Fünfschnecker-Kommission die Aufhebung des Sympathiestreikbeschlusses, da die Arbeiter nicht mehr zu halten seien.

Der Antrag im Sinne der Fünfschnecker-Kommission auf Abbruch des Sympathiestreiks wurde angenommen mit der Einschränkung, daß die verhafteten 23 Funktionäre des Metallarbeiterverbandes zuvor entlassen werden müßten.

Berlin, 7. November. Der Reichsarbeitsminister hat sich mit einem Vermittlungsversuch an die Arbeiter gewandt. Der Streik ist heute weiter abgeflaut. Die Zahl der Arbeitwilligen wächst beständig. Stellenweise ist ihre Zahl größer, als nach Lage der Industrie zurzeit beschäftigt werden können, da die Werke nur nach und nach wieder in Tätigkeit gesetzt werden können. In den Siemenswerken sind über 9000 Arbeiter und Arbeiterinnen heute zur Arbeit erschienen.

Abgeordneter Haase †.

Berlin, 7. November. (A.B.) Abgeordneter Hugo Haase ist heute früh 8 1/2 Uhr gestorben. Er war in Allenstein geboren und studierte in Königsberg Jura, wo er sich auch später als Rechtsanwalt niederließ. Im Jahre 1897 war er in den Reichstag gewählt worden. Nach dem Tode Paul Stingers wählte der sozialdemokratische Parteitag im Jahre 1911 Haase neben Bebel zum Parteivorsitzenden; er wurde außerdem Fraktionsvorsitzender im Reichstag. Der Sommer-Parteitag 1913 wählte Haase wiederum als Parteivorsitzenden und an Bebel's Stelle Ebert. Während des Krieges rückte Haase mehr und mehr nach links und wurde schließlich einer der Führer der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, die sich von der sogenannten Reichspartei unter Scheidemann löste. Sie betrieb unter Haases Leitung dann den gewalttätigen Umsturz der bestehenden Verhältnisse. Im kritischen Augenblick kam ein Zusammenwirken der beiden sozialdemokratischen Parteien zustande. Haase trat mit Barth und Dittmann neben Scheidemann in den Rat der Volksbeauftragten ein. Der blutige Sperrlaufstand veranlaßte dann im Januar 1919 sein Ausscheiden aus dem Rat.

Der Lederarbeiter Boß, dessen Revolveranschlag der Abg. Haase zum Opfer gefallen ist, wird wegen seines Verbrochens nicht zur Rechenschaft gezogen werden. Der Gerichtssachverständige hat sein Gutachten dahin zusammengefaßt, daß Boß die Tat in einem Zustande verübt hat, der seine freie Willensbestimmung ausschließt. Boß wird in einer Irrenanstalt interniert werden.

Garnad an Clemenceau.

Professor D. Adolfs von Garnad hat an den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau einen offenen Brief gerichtet, der die Schulfrage behandelt und sich zum Schluß mit folgenden Fragen an Clemenceau wendet:

„Die Schuld an Kriegen — das ist die entscheidende Frage. Wir Deutsche haben alles getan,

um die Erkenntnis der Wahrheit zu ermöglichen. Wir haben unsere Archive geöffnet; wir haben eine Staatskommission niedergesetzt; wir haben Gesehrie mit der Untersuchung betraut, die mit Misträuen unserer früheren Regierung gegenübersehen. Disher hat sich mit steigender Klarheit ergeben, daß die russische Regierung die Schuld am Ausbruche des Weltkrieges trägt, und daß ihn weder der Deutsche Kaiser, noch die Regierung, noch das deutsche Volk provoziert hat. Wenn Sie, Herr Minister, das bestritten, warum widerlegen Sie diese Erkenntnis nicht? Warum öffnen Sie die französischen Archive nicht? Warum hat Herr Lavisse die Herausforderung Delbrieks zu einer historisch-wissenschaftlichen Diskussion über die Schuldfrage abgelehnt? Warum ist das russische Drangebuch und das französische Selbstbuch über die Reihenfolge und den Umfang der Mobilmachungen in Oesterreich und Rußland aufgefälscht worden? Warum ist der Antrag auf Untersuchung der Schuldfrage durch eine neutrale Kommission abgelehnt worden? Und noch eine Frage: Hat die französische Regierung wirklich sämtliche Instruktionen veröffentlicht, die sie in den letzten Julitagen 1914 ihrem Botschafter in Petersburg gegeben hat?

Solange Sie diese Fragen nicht beantwortet haben, sind Ihre Aeußerungen über den Ursprung des Krieges und die Schuld an ihm nur parteiische Deklamationen. Wir aber werden nicht aufhören, diese Fragen zu stellen, bis unsere Gegner sich endlich entschließen, ihre Karten aufzu decken und sie einer unparteiischen Untersuchung zu übergeben.“

Preussische Landesversammlung.

74. Sitzung, 7. November.

Abg. v. Kessel (DnL), der wegen der formlosen Entlassung des Landrats v. Engelmann in Bohlau in einer Anfrage Beschwerde führt, erhält die Auskunft, daß der Landrat sich den Maßnahmen der Regierung eigenmächtig widersetzt und die allgemeine Ernährung erschwert hätte.

Danach wird die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs über die

Kommunalisierung der Aktien-Gesellschaft Charlottenburger Wasserwerke

fortgesetzt. Dr. Rosenfeld (U. S.): Ich glaube an das Bestehen der „Gemeinschaft der anständigen Leute“ ohne Unterschied der Parteien in diesem Hause, weil wir von allen Seiten bejaht worden ist, daß der gegen mich gerichtete Verschleppungsantrag des Abg. Heilmann unbegründet ist.

Präsident Leinert: Ihre Worte würden bedeuten, daß ein Teil dieses Hauses aus unanständigen Leuten besteht. Ich bitte, sich über Ihre Meinung hierüber zu äußern.

Dr. Rosenfeld: Ich überlasse die Schlussfolgerungen auf meine vom Präsidenten richtig wiedergegebene Anschauung den einzelnen Mitgliedern.

Präsident Leinert: Dann fasse ich Ihre Bemerkung so auf, daß Sie einen Teil des Hauses damit angreifen wollten, und rufe Sie deswegen zur Ordnung.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.): Gerade auf dem Gebiet der Wasserversorgung muß die Sozialisierung mit aller Energie betrieben werden. An der Erschwerung dieser Kommunalisierung sind aber die Parteifreunde des Abg. Heilmann schuld, die in der Regierung die Aktion so in die Höhe getrieben haben.

Abg. Leinig (D. Vp.): Wir bleiben bei unserer Stellungnahme in der ersten Lesung. An sich sind Monopolbetriebe wie Wasserwerke durchaus geeignet, daß sie in die Hand der Kommunen kommen. Ein solches Werk aber herauszunehmen, wie es bei dem vorliegenden Entwurf geschieht, halten wir für durchaus unrichtig.

Abg. Cassel (Dem.): Wir sehen in dem Wasserwerk einen derjenigen Betriebe, welche im Interesse der Allgemeinheit liegen und daher nicht von Privaten, sondern von der Allgemeinheit, hier von der Gemeinde, betrieben werden müssen. Wir können uns daher dem Vorredner nicht anschließen, der das Gesetz ablehnt, weil es nur eine Einzelmaßnahme darstellt. Sie können nicht erwarten, daß wir ein Gesetz annehmen, welches mit beratigen Mängeln behaftet ist, und daß wir unsere Grundsätze verleugnen müßten, wenn wir ihm zustimmen.

Unterstaatssekretär Freund: Die Staatsregierung ist der Auffassung, daß dieses Gesetz als das erste Sozialisierungsgesetz in Preußen

unbedingt durchgeführt werden muß. Dieser Fall ist deshalb so dringend, weil die Versorgung mit Trinkwasser für eine so große Stadt wie die Reichshauptstadt auch nicht zum Teil in den Händen einer Privatgesellschaft liegen darf. Die Versorgung einer Stadt mit Trinkwasser darf nicht zu einem Privatgeschäft gemacht werden.

Abg. Bruns (Str.): Im allgemeinen ist meine Partei über die Notwendigkeit der Kommunalisierung lebenswichtiger Betriebe einig. Meinungsverschiedenheit besteht nur in diesem besonderen Falle hinsichtlich des Ausschlusses des Rechtsweges. Damit schließt die Besprechung.

§ 1 der Vorlage wird gegen die Stimmen des Zentrum, der Deutschen Volkspartei und eines Teils der Demokraten angenommen, die §§ 2 und 3 ohne besondere Abstimmung. Der Rest des Gesetzes samt der Überschrift, der Einleitung und der Änderungsanträge dazu werden gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen und des demokratischen Abg. Dominicus abgelehnt, der unabhängige Änderungsantrag über die Arbeitervertretung beim Charlottenburger Wasserwerk gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Parteien und einiger Vertreter des Zentrums.

Es folgt die Beratung des Gesetzesentwurfs über die Verlängerung der

Amisbau von Handelstammungsmitteln

Abg. Menzel-Halle (U. S.) verlangt die sofortige Vornahme der Wahlen unter Zugrundelegung des allgemeinen Wahlrechts.

Handelsminister Fischel: Das Reich sieht vor einer Reorganisation aller wirtschaftlichen Interessen durch Einsetzung eines Reichswirtschaftsrates. Gegen den vorgezeichneten Entwurf hat sich bereits vielfach Widerspruch erhoben, auch aus den Kreisen der Handelskammern. Ehe wir den Ausbau der Handelskammern beginnen, müssen wir das Vorgehen des Reiches abwarten. Die Frage ist auch, ob die Angelegenheiten gemeinsam mit den Vertretern von Handel und Industrie in die Kammern gewählt werden sollen. Dagegen haben die Angelegten bisher alle Lehastesten Widerspruch erhoben. Für das allgemeine Wahlrecht hat sich die Berliner Handelskammer bereits ausgesprochen, andere Handelskammern sind ihr darin gefolgt. Unmöglich können wir sämtliche Gewerbetreibende zu gleichen Rechten in die Kammern wählen lassen. Auf diese Weise könnte in Bezirken die dort gerade maßgebende Industrie überhaupt nicht vertreten sein. Wir werden Gruppenabteilungen bilden müssen, die ihre Vertreter wählen und dafür sorgen, daß nicht einer Gruppe das Vetschrecht des Wahlrechts gegeben wird.

Nach kurzer Debatte wird die Vorlage in dritter Beratung angenommen. Hierauf nimmt das Haus Kenntnis von den Anordnungen der Regierung anlässlich der Ausführung des Friedensvertrages auf Uebertragung der Befugnisse des Bezirksausschusses in Posen an den Bezirksausschuss in Frankfurt a. O. und der Befugnisse des Provinzialrats in Posen an den in Charlottenburg. Die Denkschrift über den Ausbau der Wasserkräfte in Hannoverisch-Münden wird nach kurzer Aussprache als erledigt erklärt.

Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr. Bergetat.

Letzte Telegramme.

Es bleibt bei der Kartoffel-Zwangsbewirtschaftung.

Berlin, 8. November. Die Zwangsbewirtschaftung von Kartoffeln bleibt bestehen. In den Kreisen der Landwirtschaft rechnet man anscheinend vielfach damit, daß die Zwangswirtschaft der Kartoffeln schon im kommenden Frühjahr ihr Ende finden wird. In der Hoffnung, bei dem einsetzenden freien Geschäftsverkehr die Kartoffeln zu wesentlich höheren Preisen als den jetzt geltenden Höchstpreisen absetzen zu können, halten daher die Erzeuger die Kartoffeln an vielen Orten zurück. Hierzu ist zu bemerken, daß diese Ansicht irrig ist. Es trifft, wie die „P. S. N.“ erfahren, zu, daß die gesamte Kartoffelernte 1919 noch der Zwangsbewirtschaftung unterliegen wird.

Neues Streitfieber in Oberschlesien.

Breslau, 8. November. Die Arbeitsgemeinschaft der Gewerkschaften Oberschlesiens ist an den Arbeitgeberverband mit der Forderung einer dreißigprozentigen Lohnerhöhung für die gesamten Industriearbeiter wegen steigender Leistung herantreten. Die Elektrizitätszentrale Zabrze hat den Tarif gekündigt. Falls nicht eine Einigung eintritt, ist die Energieversorgung des halben Industriebezirks bedroht.

Beschränkter Personenverkehr.

Berlin, 8. November. Wie die Morgenblätter erfahren, findet neuerdings beschränkter Personenverkehr durch Halle, Magdeburg, Wittenberge und Hannover statt. Es verkehren in den genannten Richtungen täglich Personenzüge. Die Bewingung dieser Züge ist nicht jedermann gestattet, vielmehr sind grundsätzlich nur Inhaber von Zeitkarten für die Fahrt zugelassen. Außerdem können auch andere Personen in ganz besonders dringenden Fällen — Todesfällen oder Krankheit — die betreffenden Züge benutzen. Nach dem Osten des Reiches verkehren einseitig keine Personenzüge.

Die „Wilderung“ der Ostseeblockade.

Berlin, 8. November. Die interalliierte Marine-Waffenstillstandskommission hat die Freifahrt für Leichter an der deutschen Küste zugelassen, jedoch nur für den wechselseitigen Verkehr zwischen den deutschen Häfen. Diese zwar nur geringe Wilderung der über den deutschen Schiffsverkehr in der Ostsee verhängten Sperre ist von Wichtigkeit für die Kohlenversorgung ostpreussischer Häfen.

Englische Truppen für die Abstimmungsgebiete.

Berlin, 8. November. „Daily Express“ teilt mit, daß die Engländer im Einvernehmen mit den Alliierten zur Aufrechterhaltung der Ordnung Truppen nach den polnischen Bezirken schicken werden, in denen die Volksabstimmung stattfindet. Die Truppen werden bis Januar dort bleiben.

Die Rumänen sollen Budapest räumen.

Basel, 8. November. Es verlautet nach einer Information der „Nationalzeitung“ daß die Friedenskonferenz in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung auf die Lösung des russischen Problems und die Abriafrage verzichtet will. Wie dem gleichen Blatt ferner berichtet wird, soll sich Graf Lypowki auf

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. November 1919.

*** Jugendpflege — Jugendbewegung.** Auf die Kreisfeierung am Montag im Fremdenhof „zur Sonne“ in Bad Salzbrunn (gegenüber dem Kurhaus) sei hierdurch nochmals hingewiesen. Die Vorträge beginnen um 3.15 Uhr, die Vorführung der Volkstänze gegen 5 Uhr. An dieser Veranstaltung kann jeder Freund der Sache gern teilnehmen.

Welt-Panorama, Auenstraße 34. Infolge der bestehenden Verkehrserschwerungen ist die für nächste Woche zur Ausstellung erworbene Serie noch nicht eingetroffen. Es bleiben mithin die schönen Ansichten aus dem malerischen Riesengebirge vorläufig noch weiter ausgestellt, worauf wir alle diejenigen Freunde des Kunst-Instituts, welche noch Gelegenheit hatten, der prächtigen Serie einen Besuch abzustatten, hierdurch aufmerksam machen.

lo. Gottesberg, Eternabend. Eine große Kundgebung für die konfessionelle Schule war der gestern Abend im Hotel „zum schwarzen Kopf“ von dem Lehrerkollegium der katholischen Stadtschule arrangierte Eternabend. Rektor Brauner hielt einen Vortrag über „Simultanschule, bekenntnislose und konfessionelle Schule“. An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine kurze Aussprache, in der Pfarrer Dörich aus Zellhammer und Schulhofsprecher Heinelt das Wort ergriffen und ebenfalls für die konfessionelle Schule eintraten. Von Knaben der 1. Klasse wurden zwei humoristische Sachen vorgetragen. Einen großen Erfolg erzielte der unter Leitung der Turnlehrerin Höder durch Mädchen der 1. Klasse aufgeführte ausgeführte Wingerreigen. Gesänge des katholischen Kirchenchores unter Leitung des Kantors Barich untrouben und verschönten den Abend, dessen Schlusswort Kaplan Wippen und Rektor Brauner sprachen.

Zellhammer, Einwohner-Versammlung. Mittwoch nachmittag fand im Gasthof „zur Eisenbahn“ hier selbst eine öffentliche, sehr gut besuchte Einwohner-Versammlung statt, die vom Vorsitzenden des Wirtschaftsausschusses, Bergbauer Beck, eröffnet und geleitet wurde. Gemeindevorsteher Fätsche berichtete in eingehender Weise über den Stand der diesjährigen Kartoffelversorgung im allgemeinen, insbesondere aber über die bisher mangelhafte Kartoffelbelieferung des hiesigen Ortes. Erst $\frac{1}{4}$ der Einwohner konnten bis jetzt mit Winterkartoffeln versorgt werden. Der Berichterstatter mahnte deshalb zur größten Sparsamkeit, zumal die vorgesehene Rohmenge von 9 Pfund sehr bald wieder herabgesetzt werden dürfte. Der Kartoffelertrag aus eigenem Anbau ist zumest so gering, daß er nicht in Anrechnung gebracht werden kann. Aus der Versammlung heraus wurden praktische Rufe für die Kartoffelbeschaffung gegeben und die Ablieferung der Landwirte näher beleuchtet. Die Aufhebung der Kartoffel-Zwangswirtschaft wurde aber augenblicklich als ein Ding der Unmöglichkeit bezeichnet. Die weiteren zur Sprache gekommenen Gemeinde-Angelegenheiten betrafen meistens Ernährungsfragen und Ernährungsfragen. Zum Schluss

entwickelte Gemeindevorsteher Fätsche für seine Amtstätigkeit ein Programm, das bei Durchführung nur mit Freuden begrüßt werden kann, da es auf das Wohl der Allgemeinheit abzielt.

Zellhammer, Errichtung einer Wald-erholungsstätte. In einer der letzten Gemeindevorstandssitzungen wurde der Antrag der Stadt Gottesberg betr. Anteilnahme an der Errichtung einer Wald-erholungsstätte am Breitenbau abgelehnt, einmal weil der Anlegeplatz für ungeeignet gehalten wurde, zum andern weil die Gemeinde Zellhammer eine solche Heilstätte für lungenkranken Schulkindern in den nahen Waldungen selbständig zu errichten beabsichtigt. Eine am Donnerstag nachmittag im „Gerichtstreichsam“ abgehaltene Sondersitzung der Gemeindevorstandssitzung beschäftigte sich erneut mit dieser Frage. Auf Wunsch war zu dieser Sitzung der Kreisarzt erschienen, dessen erstes Verdienst im Kreise Waldenburg die Errichtung dieser Erholungsstätte ist, wobei er vom Lehrerrat tatkräftig unterstützt wird. Durch seinen lichtvollen Vortrag wußte der Kreisarzt die Gemeindevorsteher von der Notwendigkeit des Anschlusses an Gottesberg in dieser Frage zu überzeugen. Geplant ist die Errichtung der Heilstätte im Kohlauer Tal. In der dort aufzustellenden Barade sollen 25 Kinder Aufnahme finden. Die Eröffnung ist für den 15. Mai l. J. in Aussicht genommen. Die Kosten der Einrichtung belaufen sich auf etwa 2400 Mk., die Unterhaltungskosten für den Zeitraum von fünf Monaten 12000 Mk. Einstimmig beschloß die Gemeindevorstandssitzung, sich an der Errichtung einer Wald-erholungsstätte zu beteiligen und ein Drittel der Kosten zu übernehmen. Damit sind von den im Kreise geplanten zehn Heilstätten neun gesichert.

A. Dittmannsdorf, Einbruch. — Kragsunterstützung. In der Nacht zum Freitag wurde in die Stallung des Gutshofers Kattge eingebrochen und ein erst wenige Stunden altes Kalb gestohlen. Zum Glück gelang es diesmal einem Waldenburger Nachtwachbeamten, die Einbrecher festzunehmen, als sie mit ihrer Beute über den Ring fuhren und das in vier Teile zerlegte Diebesgut in Sicherheit bringen wollten. — In hiesiger Gemeinde wurden im Monat Oktober an Angehörige von sieben Kriegsgefangenen und Vermissten 647 Mk. Unterstützungen ausbezahlt.

Bunte Chronik.

Die Juwelenjucht der Amerikaner.

Ein Londoner Diamanten- und Perlenhändler, der große Geschäfte in den Vereinigten Staaten macht, erklärt, daß der „Schrei nach Juwelen“, der aus Amerika dringt, immer dringlicher und immer leidenschaftlicher werde. Die Amerikanerinnen können nicht genug kostbare Diamanten bekommen, am meisten begehrt sind Perlen. 99 Prozent aller Diamanten der Welt werden in Britisch-Südafrika gewonnen, aber man kann ruhig sagen, daß mehr als die Hälfte dieser Edelsteine sich in den Vereinigten Staaten befindet, und dabei verlangt man immer noch mehr. Die Preise werden immer höher, und zwar sind es in erster Linie die erstklassigen Steine, für die jetzt sozusagen jede Summe zu bekommen ist. Die beliebtesten Edelsteine sind in Amerika, nach

den Diamanten, Smaragde und Saphire. Die englischen Juweliere kaufen auf, was sie nur bekommen können, um es über den Ozean herüberzubringen. An dieser Haufe des Diamantenmarktes nimmt jetzt übrigens auch wieder die belgische Diamantenindustrie teil, die früher eine Quelle des Reichtums für das Land war und sich nun von ihrem Niedergang während des Krieges zu erholen beginnt.

Die Selbstzensur der Filmfabrikanten.

Die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten hat die von ihr errichtete Prüfungsstelle für Filme jetzt in Betrieb gesetzt. Zum Zensor ist der Hilfsarbeiter der Pressestelle der Reichskanzlei, Lasnik, ernannt worden, gegen dessen Entscheidungen Berufung an die Filmprüfungscommission zulässig ist, die aus neun Personen, je einem Vertreter des öffentlichen Interesses, der Filmindustrie, des Filmverleibes, der Theaterbesitzer, der Literatur, Kunst und Wissenschaft, Pädagogik, einem Arbeitnehmer und einer Frau usw. bestehen soll. Die Prüfung wird sich nicht nur auf die Filme selbst, sondern auch auf das gesamte zu den Filmen gehörige Reklamematerial erstrecken.

Von den Lichtbildbühnen.

1. Orient-Theater. Ein großer Prunkfilm, der Ereignisse aus dem grauen Altertum behandelt, ist gegenwärtig im Orient-Theater bedeutende Zugkraft aus „Ester“, ein Riesenspektakelstück, das sehr geschickt aufgebaut, in 6 Akten, ein Abschnitt aus dem Leben der schönen Königin Ester, der Gemahlin des Königs Ariazeres, zur Vorführung bringt. Besonders spannend sind Akt 5 und 6, in denen gezeigt wird, wie des Königs Vertrauter, Hamann, seinen Herrn in teuflischer Weise hintergeht, aber durch Zufall entlarvt wird und nun die wohlverdiente Strafe erhält. Der Film lehnt sich an die apokryphische Erzählung „Esther in Ester“ ziemlich getreu an und zeigt im Bild die Vorgängerin, die in Kapitel 5 bis 7 in der Bibel geschildert werden. Jedenfalls ist eine solche Bearbeitung mindestens ebenso wertvoll wie irgend ein überspannter Detektiv-Film. Das volle Haus versagte die Handlung mit offenbarem Interesse, wozu wohl auch die glänzende Ausstattung das Ihre beitrug. Außer diesem Schläger wird ein recht pilantes Lustspiel „Ein ganz Kleiner“ vorgeführt, der den Meinfall eines eifersüchtigen Chemannes in drastischer Weise vor Augen bringt und mit seinen etwas pilanten Szenen lebhafteste Heiterkeit erregt.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728 Telephon Nr. 35
Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a
An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen
Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung
Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungsweg.
Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung,
Vormietung von Schrankfächern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

In der Woche vom 9. November bis 15. November Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 9. Novbr. (21. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor prim. Forter. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter. Nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Böttner. Nachmittags 6 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Lehmann. Kirchengang des Männer- und Junglingsvereins zur Feier des Jahresfestes. Mittwoch den 12. November, vormittags 9 Uhr Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Böttner. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal: Herr Pastor prim. Forter.

Hermisdorf:

Sonntag den 9. November, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen: Herr Pastor Lehmann. Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst in der Kirche: Herr Pastor Rodas. Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodas. — Montag den 10. November, abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde im Jugendheim. — Donnerstag den 13. November, abends 7 Uhr Bibelstunde im Jugendheim: Herr Pastor Rodas.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 9. November, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Gemeindefaal, mittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen dabei: Herr Pastor Lehmann. Abends 8 Uhr Gottesdienst im Gemeindefaal: Herr Pastor prim. Forter. — Mittwoch den 12. November, abends 8 Uhr Bibelstunde im Gemeindefaal: Herr Pastor Lehmann.

Ober Waldenburg:

Sonntag den 9. November, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst im Vereinsaal: Herr Pastor Böttner. — Mittwoch den 12. November, abends 8 Uhr Bibelstunde im Vereinsaal: Herr Pastor Böttner.

Evang.-altluth. Kirche Waldenburg.

Sonntag den 9. November, vormittags 9 Uhr Predigt und Jugendgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Bibelstunde in Freiburg: Herr Pastor Birmese. — Mittwoch den 12. November, abends $\frac{1}{8}$ Uhr Bibelstunde hier.

Kirchliche Gemeinschaft E. V., Töpferstraße 7.

Sonntag, abends 8 Uhr Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr Blankkreuz.
Dittersbach, Konfirmandensaal evang. Pfarrhaus:
Freitag, abends 8 Uhr Blankkreuz.
Weißstein, Altwasserstraße 10:
Montag, abends 8 Uhr Bibelstunde.
Gottesberg, Langstraße 10:
Sonntag, nachmittags 3 Uhr Evangelisation.
Mittwoch, abends 8 Uhr Bibelstunde.

Alt-katholische Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 9. November, früh 7 Uhr Hochamt und Predigt in Waldenburg. Vormittags 9 Uhr Hochamt und Predigt in Gottesberg. — Donnerstag früh $\frac{1}{8}$ Uhr hl. Messe.

Kathol. Gottesdienst in der Pfarrkirche zu den „Hl. Schutzengeln“ in Waldenburg.

Sonntag den 9. November Generalkommunion der Kinder, Feier des Bonifatiusjubiläums und Kollekte für den Bonifatiusverein. 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, $\frac{1}{10}$ Uhr feierliches Hochamt zu Ehren des hl. Bonifatius, päpstlicher Segen und Predigt. Nachmittags 2 Uhr Rosenkranz und hl. Segen. — Der Kanzelvortrag des Herrn Kanonikus Freiherrn von Mültig fällt aus. — Hl. Messen an den Wertagen um $\frac{1}{7}$ und 7 Uhr, hl. Beichte jeden Tag früh von $\frac{1}{7}$ Uhr an und Sonnabend nachm. von 5 Uhr an.

Katholische Kirchengemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Am 22. Sonntag nach Pfingsten, früh $\frac{1}{8}$ Uhr Frühgottesdienst, Generalkommunion des Marienvereins, 9 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Abends

6 Uhr Vitanei und hl. Segen. — Die hl. Messen an Wochentagen um 7 Uhr. Beichtgelegenheit vor jeder hl. Messe und Sonnabend nachm. von 5 Uhr an.

Evangelische Kirchengemeinde Weißstein.

Sonntag den 9. November, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Gaupp. $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen: Herr Pastor Martini. — Mittwoch den 12. November, abends $\frac{1}{8}$ Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 9. November (21. Sonntag nach Trinitatis), vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl. $\frac{1}{11}$ Uhr und $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen. — Mittwoch vormittags 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde Dittersbach.

Sonntag den 9. November, 6 und 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Rosenkranzandacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um $\frac{1}{7}$ und $\frac{1}{8}$ Uhr. Sonnabend abends 7 Uhr hl. Segen und Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 9. November (21. Sonntag nach Trinitatis), vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Goebel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags $9\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Zeller. — Mittwoch den 12. November, vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Zeller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 9. November, vorm. 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Superintendent Biehler.

Bekanntmachung.

Gemäß § 2 des Gesetzes vom 29. August 1919 (R.-G.-Bl. Seite 1491) und mit Zustimmung des Behrer-Ausschusses der Nationalversammlung wird eine

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

im Betrage von 5 Milliarden Mark hiermit laut untenstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

I. Die Höhe der Anleihe beträgt 5 Milliarden, rückzahlbar innerhalb von 80 Jahren laut Tilgungsplan (3 Milliarden während der ersten 40 Jahre und 2 Milliarden während der letzten 40 Jahre).

II. Die Anleihe wird in 5 Millionen Spar-Prämienstücken, das Stück zu M. 1000, ausgegeben und ist in 5 Reihen, die mit Lit. A, B, C, D, E bezeichnet werden, eingeteilt. Jede Reihe enthält 2500 Gruppen (von 1 bis 2500) und jede Gruppe 400 Nummern (von 1 bis 400).

III. Die Anleihe gelangt unter folgenden Bedingungen zur Zeichnung:

1. Für jedes Spar-Prämienstück von M. 1000 sind als Gegenwert M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe mit Zinscheinen, fällig am 1. April oder 1. Juli 1920, zum Nennwert (siehe Ziffer 2 der untenstehenden Zeichnungsbedingungen) und M. 500 in bar einzuzahlen.

2. Die Zuteilung erfolgt entsprechend der Höhe der Zeichnung; jedoch werden die kleinen Zeichnungen von 1 bis 5 Stück vorzugsweise berücksichtigt.

3. Gewinnverlosungen finden zweimal jährlich am 2. Januar und 1. Juli statt (die erste Gewinnverlosung ausnahmsweise im März 1920, der nähere Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben); bei jeder Gewinnverlosung werden 2500 Gewinne im Betrage von M. 25 000 000 gezogen.

Gewinnplan:

5 Gewinne zu M. 1 000 000	M. 5 000 000
5 " " 500 000	" 2 500 000
5 " " 300 000	" 1 500 000
5 " " 200 000	" 1 000 000
10 " " 150 000	" 1 500 000
20 " " 100 000	" 2 000 000
50 " " 50 000	" 2 500 000
100 " " 25 000	" 2 500 000
200 " " 10 000	" 2 000 000
300 " " 5 000	" 1 500 000
400 " " 3 000	" 1 200 000
400 " " 2 000	" 800 000
1000 " " 1 000	" 1 000 000
2500 Gewinne	M. 25 000 000

4. Die Tilgungsauslosungen finden jährlich am 1. Juli statt.

Auf jedes zweite getilgte Spar-Prämienstück entfällt ein mit den Jahren wachsender Bonus von M. 1000 bis M. 4000.

Tilgungsplan:

In den Jahren	Tilgung		Bonus			Insgesamt jährlich M.
	Stückzahl jährlich	Gesamtbetrag jährlich M.	Stückzahl jährlich	in einzelnen M.	Gesamtbetrag jährlich M.	
1920—1929	50 000	50 000 000	25 000	1000	25 000 000	75 000 000
1930—1939	75 000	75 000 000	37 500	1000	37 500 000	112 500 000
1940—1949	100 000	100 000 000	50 000	1000	50 000 000	150 000 000
1950—1959	75 000	75 000 000	37 500	2000	75 000 000	150 000 000
1960—1989	50 000	50 000 000	25 000	4000	100 000 000	150 000 000

Ein jedes getilgte Spar-Prämienstück bekommt außerdem einen Zuschlag von M. 50 für jedes verfloßene Jahr.

Die Gesamtzahl der Stücke, auf die ein Gewinn und Bonus entfällt, beträgt somit 2 900 000, d. h. 58% der Zahl der Spar-Prämienstücke.

5. Ein mit einem Gewinn laut Gewinnplan gezogenes Spar-Prämienstück nimmt auch an den späteren Gewinnziehungen bis zu seiner eigenen Tilgungsauslosung teil.

Die Auszahlung der laut Gewinnplan entfallenden Gewinne erfolgt unter Abzug von 10%.

6. Die Gewinne werden 2 Monate nach der Gewinnverlosung (erstmalig jedoch am 1. April 1920), die Tilgungssummen, einschließlich der Zuschläge und des Bonus, am 29. Dezember j. J. gegen Vorlage des Stückes ausgezahlt.

7. Vom Beginn des 20. Jahres ab steht dem Besitzer des Stückes das Recht zu, die Rückzahlung desselben jeweils zum Ende des Jahres bei Zuneigung der Kündigungsfrist von einem Jahr zum Tilgungswert, d. h. zum Nennwert samt den zustehenden Zuschlägen von M. 50 für jedes verfloßene Jahr, unter Abzug von 10% zu verlangen.

Rückzahlungstabelle

eines Stückes von M. 1000 bei Tilgung und Kündigung.

Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung		bei Kündigung		Wenn die Rückzahlung am Ende folgender Jahre erfolgt	bei Tilgung		bei Kündigung	
	M.	M.	M.	M.		M.	M.	M.	M.
1	1050	—	30	2500	2250	60	4000	3600	—
5	1250	—	35	2750	2475	65	4250	3825	—
10	1500	—	40	3000	2700	70	4500	4050	—
15	1750	—	45	3250	2925	75	4750	4275	—
20	2000	1800	50	3500	3150	80	5000	—	—
25	2250	2025	55	3750	3375	—	—	—	—

8. Sollte vor Ablauf von 10 Jahren eine neue gleichartige Spar-Prämienanleihe zur Ausgabe gelangen, so haben die Inhaber der Spar-Prämienstücke dieser Anleihe das Zeichnungsvorrecht.

Steuerbegünstigungen der Spar-Prämienanleihe.

a) Befreiung eines Besitzes bis zu 25 Stück von der Nachlasssteuer und bezüglich derselben Stücke von der Erbschaftsteuer. Keine Nachlaß- oder Erbschaftsteuer für die auf den Namen Dritter bei der Reichsbank oder anderen vom Reichsminister der Finanzen noch zu benennenden Stellen auf 5 Jahre und mehr oder auf Todesfall hinterlegten Stücke (bis 10 Stück für jede einzelne dritte Person).

b) Der Vermögenszuwachs, der sich aus dem Besitze der Anleihestücke gegenüber dem bei der Erwerbung der Stücke anzunehmenden Vermögenswerte ergibt, unterliegt nicht der Besitzsteuer (Vermögenszuwachssteuer).

Der Uberschuß des Veräußerungswertes über den Tilgungswert bleibt frei von der Kapitalertragssteuer.

c) Die dem Besitzer der Stücke auf Grund der vorstehenden Bestimmungen unter III, 3, 4 zustehenden Leistungen, sowie der aus dem Verkauf der Stücke erzielte Gewinn unterliegen im Gewinnjahre weder der Einkommensteuer noch der Kapitalertragssteuer.

d) Bei jeder Art der Besteuerung werden die Prämienstücke bei einer Stückzahl bis zu 50 Stück höchstens zum Nennwert, vom 20. Jahre ab zum Kündigungswerte bewertet.

Zeichnungsbedingungen:

1. Annahmestellen. Zeichnungsstellen sind die Reichsbank und die im offiziellen Zeichnungsprospekt aufgeführten Geldinstitute. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen werden

von Montag den 19. bis Mittwoch den 26. November 1919, mittags 1 Uhr,

entgegengenommen. Früherer Zeichnungsschluß bleibt vorbehalten.

2. Zeichnungspreis. Der Preis für jedes Spar-Prämienstück beträgt M. 1000. Hiervon sind M. 500 in 5% Deutscher Reichsanleihe zum Nennwert berechnet und M. 500 in bar zu begleichen.

Die mit Januar—Juli-Zinsen ausgestatteten Reichsanleihestücke sind mit Zinscheinen, fällig am 1. April 1920, die mit April—Oktober-Zinsen ausgestatteten Stücke mit Zinscheinen, fällig am 1. April 1920, einzureichen. Den Einlieferern von 5% Reichsanleihe mit April—Oktober-Zinscheinen werden auf ihre alten Anleihen Stückzinsen für 90 Tage = 1,25% vergütet.

3. Sicherheitsbestellung. Bei der Zeichnung hat jeder Zeichner eine Sicherheit von 10% des gezeichneten Betrages mit M. 100 für jedes Prämienstück in bar zu hinterlegen.

4. Zuteilung. Die Zuteilung findet unmittelbar nach dem Zeichnungsschluß statt. Die Art der Verteilung bestimmt das Reichsfinanzministerium.

5. Begleichung. Die Zeichner sind verpflichtet, die zugeteilten Beträge bis zum 29. Dezember d. J. zu begleichen. Die Begleichung hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Sollen 5% Schuldbuchforderungen zur Begleichung verwendet werden, so ist sogleich nach Erhalt der Zuteilung ein Antrag auf Ausreichung von Schuldbuchforderungen an die Reichsschuldenverwaltung, Berlin SW 68, Oranienstraße 22/24, zu richten. Der Antrag muß einen auf die Begleichung der Spar-Prämienstücke hinweisenden Vermerk enthalten und spätestens am 20. Dezember d. J. bei der Reichsschuldenverwaltung eingehen. Vordrucke zu solchen Anträgen mit Formvorschriften sind bei allen Zeichnungs- und Vermittlungsstellen zu haben. Daraufhin werden Schuldbuchforderungen, die nur zur Begleichung von Spar-Prämienstücken geeignet sind, ohne Zinsbogen ausgereicht. Die Ausreichung erfolgt gebührenfrei und portofrei als Reichsdienstliche. Diese Schuldbuchforderungen sind spätestens bis zum 20. März 1920 den in Absatz 1 genannten Zeichnungs- oder Vermittlungsstellen einzureichen.

6. Ausgabe der Stücke. Die Ausgabe der Prämienstücke erfolgt im Februar 1920; Schuldbuchgläubiger erhalten erforderlichenfalls bis zur ersten Gewinnverlosung im März n. J. durch ihre Vermittlungsstellen Nummernaufgabe Zwischencheine sind nicht vorgesehen.

7. Umtausch der Kriegsanleihen. Die Reichsbank wird, soweit möglich, unentgeltlich Stücke von höherem Nennwert als M. 500 in kleine Stücke tauschen.

Berlin, im November 1919.

Reichsfinanzministerium, Anleihe-Abteilung.

Zeichnung durch Vermittlung jeder Bank, jedes Bankiers, jeder Sparkasse und Kreditgenossenschaft.

„Ich weiß nicht, ich habe noch keinen Appetit. Ich werde klingen. Vorläufig will ich nicht gestört sein! — Sie können also verschwinden, teure Lina!“

Berührt über diese Anrede, sah das Mädchen sie an; Dagmar mußte laut lachen, und feuerrot vor Verlegenheit lief Lina hinaus. Dagmar war allein.

Sie verschränkte die Arme im Nacken und starrte nach der buntemalten Decke, an der einige Sonnenstrahlen, die sich durch den herzförmigen Auschnitt des Fensterlabens stahlen, ihr lustiges Spiel trieben.

Ihre Stimmung war keineswegs so rosig und heiter, wie der schöne Sommertag sie wohl hätte verursachen können.

Sie war verdrießlich darüber, daß sie hier in diesem weltverlassenen Dörfchen sitzen mußte, während sich ihre Bekannten in Norberney oder Heringsdorf oder Kissingen oder sonst in einem Modestadt amüsierten. Und sie war zur größten Langeweile verdammt!

Auch eine lächerlich altmodische Idee ihres Hausarztes, sie aufs Land zu schicken!

Aber er wollte durchaus, daß sie in vollständiger Ruhe und Abgeschiedenheit lebe. Und die genoß sie ja nun mehr als genug in dem Pfarrhause von Fohensdorf.

In den ersten Tagen ihrer Anwesenheit in dem traulichen Heim des Pfarrers Wagner hatte ihr die Stille und Einsamkeit wohlgetan nach der anstrengenden „Saison“, die sie hinter sich hatte. Keine Woche war ja ohne mehrere Gesellschaften und Bälle vergangen, ganz abgesehen von Theatervorstellungen und Konzerten, bei denen man gewesen sein mußte.

Es war zu viel gewesen; ihre Nerven hatten unter diesem Hasten und Treiben gelitten, so daß die Notwendigkeit eintrat, für eine Weile auszuspannen. Nun war es aber genug. Sie langweilte sich über die Maßen. Nicht drei Tage wollte sie bleiben geschweige noch drei Wochen, wie man ihr vorgeschrieben. Sie hielt es einfach nicht mehr aus!

Jetzt, nachdem sie sich wieder gesund und kräftig fühlte, sehnte sie sich von neuem nach dem bunten, stürzenden Leben; die Einsamkeit von Wald und Flur war ihr unerträglich geworden.

Dagmar Odenberg war ein richtiges Weltkind: eitel und tollt, genußsüchtig und oberflächlich. Sie konnte nicht ohne Geselligkeit, nicht ohne Bewunderung sein, die man ihr, der anerkannten Schönheit, in reichlichem Maße zollte und die sie auch als einen ihr schuldigen Tribut forderte.

Also stand es jetzt fest bei ihr — übermorgen reiste sie ab. Und noch heute wollte sie es den guten Pfarrereuten sagen, die wirklich — man konnte es nicht leugnen — in rührender Weise um sie bemüht waren.

Es war, als ob dieser Gedanke sie elektrisierte; mit einem kurzen Entschluß sprang sie auf, legte den bequemen buntseidenen Kimono ab und schlüpfte in ihr weißes Leinentkleid, das ihr Lina am Vormittag mit Hilfe der Frau Pfarrer frisch gebügelt hatte.

Als sie den Panamahut, der ihr so gut stand, auf das dunkle, lose strizierte Haar legte, nickte sie ihrem Spiegelbilde befriedigt zu.

Sie lächelte die Unmutsalten aus ihrem Gesicht, und sie freute sich an ihrer Schönheit, deren sie sich voll bewußt war. Selten war wohl jemand so wundervoll gewachsen wie sie, wenn sie auch hier in den fünf Wochen der ihr auferlegten Langeweile viel von ihrer gepriesenen modernen Schlantheit eingeübt hatte. Ihr stolzes, schönes Gesicht mit den dunklen Samtangen und dem üppigen roten Munde prangte in den Farben der Gesundheit. Bewundernd sah sie aus — und es war niemand da, der sie bewunderte, was sie mit Verbauern feststellte. Dann hätte es sich vielleicht eher gelohnt, zu bleiben — sie war ganz von Verlangen nach Klirr, nach Umarmungen erfüllt.

Sie griff jetzt — nach einem letzten Blick in den Spiegel — nach den Handschuhen und dem Sonnenschirm, da sie beabsichtigte, Pastoren zu gehen, und ging die Treppe hinunter.

In dem Hausflur stand gerade die Pfarrerin, die dem Mädchen einige Anweisungen gab.

„Ah, da sind Sie ja, Fräulein Dagmar! Vor einer halben Stunde schon hatte ich den Kaffee gebrüht. Lina meinte, Ihnen sei nicht wohl, weil Sie keinen Appetit hätten.“

Etwas besorgt blickte die rücheliche Pfarrerin in das Gesicht ihres jungen Gastes.

„Dann hat Lina eben falsch gemeint, mir ist ganz wohl!“ lächelte Dagmar liebenswürdig. Trotz ihrer Launen und Ansprüche hatte sie sich doch die Herzen der Pfarrereute gewonnen. Wenn sie wollte, konnte sie unwiderstehlich sein.

„Na, das ist ja gut! Da fällt mir ein Stein vom Herzen! Gehen Sie nur immer in den Garten; mein Mann sitzt schon dort in der Laube bei seinem Kaffee. Bis jetzt hat er auf Sie gewartet! — Sie wissen doch, ohne Sie schmückt es ihm gar nicht mehr! — Ach ja, der Briefträger hat auch außer der Zeitung noch etwas für Sie gebracht! — Ich komme gleich nach, will nur schnell frischen Kaffee für Sie aufbrühen.“ Und wichtig trippelte die freundliche Frau davon.

Dagmar schlenderte über den Hof nach dem ziemlich großen Garten, der in seiner Anlage ein wahres Kunstwerk zu nennen war. Jeder Platz war ausgemischt, und das Obst und das Obst aus dem Pfarrgarten waren berühmt.

Als der Pfarrer seinen jungen Gast kommen sah, legte er die Zeitung aus der Hand und erhob sich. Mit herzlichen Worten begrüßte er Dagmar, die in dem bequemen Korbstuhl Platz nahm, der vor ihm gedeckert stand.

Die Sonnenstrahlen drängten sich durch das üppige Blattwerk des wilden Weins und leuchteten in grüngoldigen Schimmer auf den mit einem blütenweißen Tuch gedeckten Tisch, in dessen Mitte sich ein großer Rosenstrauch neben frischgebadebenen goldgelben Wäffeln befand.

Es war so einladend, so traulich, daß Dagmar wider Willen davon eingenommen wurde.

Sie wechselte einige liebenswürdige Worte mit dem Pfarrer, und griff dann nach den für sie gekommenen Postfächern. Es waren mehrere Ansichtskarten und Briefe von Freundinnen und Bekannten, die begeistert von ihrem Amusement aus verschiedenen Modestädtern schrieben und sie ein wenig mit ihrer diesjährigen Sommerfrische neckten, in der es sicher bedenklich nach Rüstfall rüde und so weiter.

Vor Dagmars geistiges Auge trat die ganze lebensfrohe Gesellschaft, die ihr im Grunde eigentlich herzlich gleichgültig war — und ohne die sie doch nicht leben konnte.

„Nun, Fräulein Dagmar, haben Sie gute Nachrichten erhalten?“ fragte Pfarrer Wagner, „haben die Eltern auch geschrieben?“ Sie erwarteten doch schon gestern einen Brief —

„Ja, Herr Pfarrer, man hat große Sehnsucht nach mir“ — sie spielte mit dem silbernen Kaffeeöffel und ließ ihn auf ihrem Zeigefinger balanzieren — „ich muß deshalb an die Heimreise denken.“

„O mein, Fräulein Dagmar! Das liegt doch noch in weitem Felde! Von den ausgemachten acht Wochen sind ja kaum fünf verstrichen!“

„Wenn auch, Herr Pfarrer! Ich habe Sehnsucht nach meinen Eltern bekommen; Mama schreibt oben, daß sie nächste Woche schon nach Ostende reisen. Papa bleibt nur wenig Tage dort, weil er nach England will. Da ich ihn nun vor Austritt seiner Reise gern noch sehen möchte, muß ich doch wohl daran denken, übermorgen zu fahren — so leid es mir tut, von hier fortzugehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 263.

Waldenburg, den 9. November 1919.

Bd. XXXVI.

Armes Schwälbchen.

Von S. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

Man hat nicht mir geglaubt, sondern dem Radscha, weil es der britischen Regierung so bequemer war. Die Deutschen gelten ja hier nichts. Es hat auch niemand den Radscha gehindert, die Plantage zu konfiszieren, er hat sie sich ungestraft aneignen können. Man sagte mir, mein Herr habe sein Unglück selbst verschuldet, ihm sei nur sein Recht geschehen. Und als ich laut dagegen protestierte und der Wahrheit die Ehre geben wollte, sagte man mir drohend, ich möge ganz still sein, sonst mache man auch mir als Aufwiegler den Prozeß.

Ich bin nur ein armer, machtloser Diener, zudem ein Deutscher, und kann nichts weiter für meinen Herrn tun. Wenn es mir vergönnt ist, nach Deutschland zurückzukehren — ich will versuchen, mich auf einem Dampfer zu verbinden, dann will ich es dem gnädigen Fräulein melden. Falls Sie versuchen wollen, Ihr Recht an der Plantage geltend zu machen, dann will ich gern von allem, was geschehen ist, Zeugnis ablegen. Aber ich glaube nicht, daß der Radscha nur das Geringste wieder herausgibt, und die Engländer werden ihn schützen, weil es ja nur auf Kosten eines Deutschen geht. Wäre mein armer gnädiger Herr ein Engländer gewesen, dann hätte sich eben der Radscha nicht an ihn herangewagt.

So, gnädiges Fräulein wissen nun alles. Es tut mir sehr, sehr leid, daß ich so eine schlimme Botschaft senden mußte. Meine arme Herrschaft hat sich so sehr darauf gefreut, daß gnädiges Fräulein nun bald nach Indien kommen würde. Ich muß sagen, gottlob, daß gnädiges Fräulein noch nicht hier waren, sonst hätten Sie auch das Schicksal meiner Herrschaft geteilt. Gnädiges Fräulein können mir glauben, ich habe geweint wie ein Kind, als ich in der Nacht meine Herrschaft begraben habe. Auch habe ich der gnädigen Frau und dem gnädigen Herrn eine Locke abgeschnitten und lege sie diesem Briefe bei, damit gnädiges Fräulein ein Andenken an Ihre toten Eltern haben. Hoffentlich ist es mir vergönnt, gnädiges Fräulein zu sehen, wenn ich nach Deutschland komme, damit ich noch ausführlicher erzählen kann. Meiner hochverehrten, geliebten Herrschaft möge die fremde Erde leicht sein. Es waren zwei seltene, gute und edle Menschen.

Gott schütze das gnädige Fräulein, das nun eine arme Waise ist, und nehme es in seine Hut. Ich empfehle mich als Ihr ergebener Karl Braun, Diener des Herrn von Bora.“

Es hatte lange gedauert, bis Sanna diesen Brief zu Ende gelesen hatte. Immer wieder verschwammen die Buchstaben vor ihren Augen. Ihr Herz erbehte in namenloser Qual. Sie vermochte es nicht zu fassen, daß ihre armen, heißgeliebten Eltern auf so ruchlose Weise gemordet worden waren. Wie gelähmt, wie vom Fieber geschüttelt, saß sie da. Mit zitternden Händen entnahm sie dem Kuvert die Saarloeden ihrer Eltern und presste sie an die Lippen. Und dann warf sie die Arme über den Tisch und grub das Gesicht hinein, nachdem sie stumm Käthe den Brief gereicht hatte.

So blieb sie reglos liegen, wie erstarrt in ihrem Schmerz.

Käthe hatte sie besorgt beobachtet. Auch sie las nun den Brief zu Ende. Schauer des Schreckens rannen über ihren Körper. Sie wurde totenbleich und starrte fassungslos auf Sanna. Sanna war unfähig, einen anderen Gedanken zu fassen, als daß ihr die geliebten Eltern auf eine ruchlose, furchtbare Art geraubt worden waren. Daß sie zugleich bettelarm geworden war, weil man den Eltern alles, was sie besaßen, genommen hatte, begriff sie in ihrem Schmerz gar nicht. Es wäre ihr auch nicht wichtig erschienen. Ihr armes Herz rief sehnsüchtig nach den toten Eltern, und es war ihr ein furchtbarer Gedanke, daß diese schon seit Wochen nicht mehr am Leben waren, ohne daß sie es gewußt hatte. In all den Wochen hatte sie dahingelebt wie sonst und hatte nicht gewußt, daß sie eine Waise geworden war. Nur die heimliche Angst und Unruhe hatte sie mit sich herumgetragen.

Sie erinnerte sich des jähen Schmerzes, der sie damals befallen hatte, als sie sich das letzte Mal von ihren Eltern trennte. Da hatte eine innere Stimme zu ihr gesagt: „Du siehst deine Eltern niemals wieder.“ Das hatte sie zusammenfinken lassen. Sie hatte sich aber gegen diese schlimme Ahnung geirrt wie gegen einen törichtigen Wahn, hatte sie mit aller Energie widergezungen. Es war ihr gelungen — bis vor Wochen der erwartete Brief von den Eltern ausblieb. Da war die unbestimmte Angst wieder und wieder an sie herangefrohen. Aber immer hatte sie sich wieder zu der Hoffnung erdregungen, daß sie sich umsonst ängstigte.

Nun wußte sie, daß es nicht umsonst gewesen war.

Räthe hatte in Angst und Not kein Wort gefunden. Nun faßte sie in heißer Sorge Sannas Arm.

„Sanna — meine arme, arme Sanna!“ jagte sie leise.

Langsam richtete sich Sanna auf und fiel in ihren Sessel zurück. Räthe erschrak über ihr furchtbar elendes Aussehen. Sie erschien wie eine Sterbende. Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen und ihre Augen blickten tot und leer aus dem verfallenen Gesicht. So saß sie wie zu Stein erstarrt, und nur ihre Rippen zuckten wie im Krampf.

Räthe übersiel eine heiße, jähe Angst. Sie fühlte mit einem Male so recht deutlich, wie lieb Sanna ihr war, und sie hätte irgendetwas Großes, Unerhörtes tun mögen, um ihr Trost und Hilfe zu bringen. Aber sie war so machtlos. Nicht einmal aufstehen konnte sie, um Sanna in ihre Arme zu nehmen und zu trösten. Sie fühlte auch, daß diese keinem Trost zugänglich war. Und weil ihr Sannas starres Wesen Angst einflößte, riß sie an der Klingel.

Eine Dienerin kam herbei.

„Schnell, Vina — rufen Sie Mama, sie soll ganz schnell heraufkommen“, gebot sie dieser erregt.

Sanna rührte sich nicht. Es war, als seien all ihre Sinne erstorben.

Wenige Minuten später trat Frau von Zedlitz mit einem ärgerlich erregten Gesicht ein.

„Was ist denn los, Räthe? Weshalb ruffst Du mich von wichtiger Arbeit fort?“

Räthe deutete zitternd auf Sanna.

„Sieh doch nur, Mama! Die arme, arme Sanna.“

Frau von Zedlitz blickte jetzt erst auf Sanna und erschrak nun doch.

„Um Gottes willen — Sanna — was ist Dir denn? Bist Du krank?“

Sanna hob müde den Kopf und sah sie ausdruckslos an. Sie wollte sprechen, aber nur ein qualvoller Laut drang über ihre farblosen Lippen, während ihr Körper wie im Fieberschauer erzitterte. An ihrer Stelle antwortete Räthe.

„Es ist Furchtbares geschehen, Mama, Sannas Eltern sind tot. Da — in diesem Briefe steht alles. Bitte, lies ihn.“

Frau von Zedlitz verfärbte sich.

„Was sagst Du?“ fragte sie erschrocken und griff nach dem Schreiben. Sie sank auf den Rand des Divans, auf dem Räthe gebettet lag, und las den Brief durch.

Als es geschehen war, ließ sie die Hand mit dem Briefe sinken und sah fassungslos auf Sanna.

„Mein Gott im Himmel, das ist ja furchtbar.“

Sie erhob sich und legte den Arm um Sannas Schultern.

„Komm doch zu Dir, Sanna. Du machst Dich krank. Weine Dich aus.“ Aber Sanna brachte keinen Laut hervor. Es war, als habe sie das Entsetzen stumm gemacht, und sie hatte das Empfinden, daß sie einen furchtbaren Schrei ausstoßen müsse, wenn sie die Lippen öffnete.

Hilflos sah Frau von Zedlitz auf das junge Mädchen herab. Sie fühlte wohl, daß Worte hier nicht helfen konnten, und wußte doch nicht, was sie tun sollte. Schließlich faßte sie in ihrer Erregung nach dem Briefe.

„Ich muß es Papa sagen!“ rief sie und eilte hinaus.

Ohne anzuklopfen, wie sie es sonst tat, stürmte sie in das Arbeitszimmer ihres Gatten.

„Ernst — es ist eine schlimme Botschaft aus Indien gekommen. Hans und Maria sind ermordet worden. Der feindliche Radscha — Du weißt, Hans schrieb uns von seinen Feindseligkeiten — hat sie umbringen lassen. Sanna sitzt oben bei Räthe wie ein Bild von Stein. Ich weiß nicht, was ich mit ihr anfangen soll“, stieß sie atemlos hervor.

Herr von Zedlitz hatte an seinem Schreibtisch gesessen und sprang erschrocken auf.

„Was sagst Du da? Ist das möglich?“

Sie reichte ihm den Brief.

„Da — lies“, jagte sie und sank in einen Sessel.

Er las, und als er zu Ende war, starrte er fassungslos seine Gattin an.

„Das ist allerdings eine Schreckensbotschaft! Ich kann mir denken, daß die arme Sanna dadurch niedergeschmettert wurde. Sie ist ohnedies sehr sensitiv, und durch die fortwährende Trennung hat sie ihr Herz um so intensiver an ihre Eltern gehängt.“

„Sie sieht aus, als sei sie selbst dem Tode nahe. Mir ist ganz Angst geworden. Deshalb lies ich zu Dir.“

„Ja, ja — das ist eine schlimme Geschichte. Aber helfen kann ich da leider auch nicht. Schlimm ist ja schon, daß Sanna ihre Eltern auf diese furchtbare Weise verloren hat — aber außerdem ist sie ja wohl auch völlig verarmt. Denn was dieser Radscha einmal mit britischer Sanktionierung an sich gerissen hat, das gibt er sicher nicht wieder heraus, und wenn Hans' Unschuld sonnenklar ist. Ich glaube nicht, daß Hans sich in irgend welche politische Umtriebe eingelassen hat. Das wäre ja ein ganz zweckloses, törichtes Beginnen gewesen, und Hans war ein besonnener, vernünftiger Mann. Aber man will das da unten wohl als Vorwand nehmen, um Unbequemlichkeiten aus dem Wege zu gehen. Wo nicht der eigene Vorteil bedroht ist, sind ja die Herren Engländer sehr nachsichtig.“

Frau von Zedlitz seufzte.

„Du glaubst also, daß Sanna völlig verarmt ist?“

„Wenn sich alles bestätigt, was der Diener schreibt, dann ist das sicher. Man muß natürlich sofort Erkundigungen einziehen. Ich werde mich gleich mit dem Konsulat in Verbindung setzen.“

Natlos sah Frau von Zedlitz zu ihrem Gatten auf.

„Das ist ein schlimmer Schlag, auch für uns, Ernst. Sanna wird uns dann jezt zur Last fallen. Und wir haben doch selber so große Sorgen.“

Herr von Zedlitz strich sich über die gelichtete Stirn. Seine kalten Augen blickten finster.

„Das hat uns gerade noch gefehlt! Außerdem haben wir dieses Jahr noch kein Erziehungs- und Toilettegeld für Sanna erhalten, weil Hans das erst bezahlen wollte, wenn er Sanna abholte. Er hat ja nur bis zum ersten Januar dieses Jahres bezahlt.“

Erschrocken schlug Frau von Zedlitz die Hände zusammen.

„Und ich habe kürzlich erst noch zwei neue Sommerkleider für sie bestellt — die muß ich sofort abbestellen. Hoffentlich ist noch Zeit. Sie muß ja nun ohnedies Trauer tragen. Das kostet auch wieder Geld. Mein Gott, ist das eine schlimme Geschichte.“

Erregt ging Herr von Zedlitz im Zimmer auf und ab.

„Ja, weiß Gott, das ist eine neue schwere Sorge für uns. Wir haben genug mit unsern eigenen Kindern zu tun. Aber — man kann doch Sanna nicht hilflos in die Welt hinausstoßen. Wir müssen sie in Lindenhof behalten. Sonst gibt es ein übles Gerede.“

Seufzend richtete sich Frau von Zedlitz auf.

„Natürlich muß sich aber jezt ihr Leben hier auf einer anderen Basis aufbauen. Wenn sie in Lindenhof bleibt, muß sie sich auf irgend eine Art ihr Brot verdienen. Wir sind wahrlich nicht in der Lage, sie durchzufüttern und für alles zu sorgen, was sie braucht. Wir können es einfach nicht.“

„Aber was soll man tun? Wie kann sie sich ihr Brot verdienen?“

„Ich muß dann eben die Mamjell entlassen, und Sanna muß ihre Arbeit tun, damit wir das Gehalt für Mamjell sparen. Aber vielleicht ist doch noch etwas von dem Besitz ihrer Eltern zu retten.“

Herr von Zedlitz zuckte die Achseln.

„Da scheint wenig Hoffnung zu sein. Aber ich werde natürlich sogleich beim Konsulat anfragen, was zu tun ist, und ob überhaupt etwas zu tun ist.“

Langsam erhob sich Frau von Zedlitz.

„Es ist ein schwerer Schlag für Sanna, aber für uns ist es auch eine Sorge mehr. Ich will

nun noch einmal nach ihr sehen. Kommt Du mit hinauf?“

Unschlüssig und unbehaglich sah Herr von Zedlitz auf seine Frau. Dann sagte er seufzend:

„Nun ja — ich muß ihr doch ein Trostwort sagen. Sie tut mir ja schrecklich leid, aber man kann ihr leider nicht helfen.“

„Nein, das kann man nicht. Man hat ja selbst Sorgen und Aufregungen mit dieser Sache. Der arme Hans — die arme Maria! Und ich habe gerade soviel zu tun.“

Die beiden Gatten gingen nun hinaus. Im Flur kam ihnen Hella entgegen.

„Was ist nur geschehen, Mama? Vina sagte mir eben, es sei eine schlimme Botschaft aus Indien gekommen.“

Frau von Zedlitz berichtete ihrer Tochter, was geschehen war. Hella machte große Augen.

„Das ist ja furchtbar!“ sagte sie. Aber es lag viel mehr Neugier als Teilnahme in ihren Augen, als sie sich ihren Eltern anschloß und mit ihnen Räthes Zimmer betrat.

(Fortsetzung folgt.)

Des Herzens Gebot.

Original-Nevelle von Fr. Lehne.

Nachdruck verboten.

Golden lachte die Sonnenjonne durch das weitgeöffnete Fenster gerade in Dagmars Gesicht, die wie ein faules Mädchen auf der Chaiselongue lag und ihren Gedanken nachhing. Dazu schmetterte ein Buchsbaum, der in dem Ahornbaum vor Dagmars Fenster saß, unermüdlich sein lodendes, frohliches Lied, daß man meinen konnte, die kleine Brust müsse ihm zerpringen. Das junge Mädchen fühlte sich schmerzhaft dadurch gestört; ein verdrießlicher Zug glitt über das schöne Gesicht.

„Kleiner Schwachs!“ murmelte sie; sie hielt sich die Ohren zu, als er gar nicht aufhörte und immer von neuem seine Wesen ertönen ließ.

Sie klingelte heftig. Bald darauf trat ein hübsches, fauber geblendetes, doch sehr ländlich aussehendes Mädchen ins Zimmer.

„Gnädiges Fräulein wünschen?“ fragte sie schüchtern. Es klang so auswendig gelernt und paßte gar nicht zu der ganzen Art des blühenden, kaum der Schule entwachsenen Dinges. Und jedesmal mußte Dagmar über diese Frage aus diesem Munde lächeln.

„Das Fenster schließen und die Vorhänge zuziehen. Die Sonne blendet abseuflich, und der Vogel singt so laut! Und die Fliegen haben mich so gestört, daß ich kein Auge habe zutun können.“

Sie gähnte und dehnte ihren Körper bequem auf dem Divan, während sie mit halbgeschlossenen Augen den Bewegungen des Mädchens folgte, das ihre Befehle ausführte.

„Wie spät ist es eigentlich?“

„Es ist halb vier.“

„Schon?“

Sie mußte doch etwas geschlafen haben — trotz der störenden Fliegen — seit ein Uhr lag sie doch schon hier!

„Ja, gnädiges Fräulein. Die Luvmuhr hat eben geschlagen. Und Frau Barver läßt fragen, ob Sie den Kakao hier oder im Garten trinken wollen. Sie hat ihn eben aufgebracht.“

Zum 9. November 1919.

Von Dr. Otto Schreiber.

Jahrestag der Revolution! — Für das, was sich am 9. November und seitdem ereignet hat, ein etwas gewagtes Wort. Wir alle haben uns eine Revolution anders vorgestellt. Es war nicht eigentlich vulkanischer Ausbruch, der Bauten einwarf, sondern mehr herbstlicher Sturm, vor dem weite Blätter fielen. Aber noch sind wir nicht am Ende, vielmehr stehen wir mitten darin und wissen nicht, wie sich alles weiter gestalten wird.

Wir haben keinen Anlaß, diesen Tag festlich zu begehen. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die Ereignisse des 9. November und was sich daran knüpfte, unserem Volk und Vaterland schweren Schaden getan hat. Insbesondere, daß unser im Kriege schon schwer genug mitgenommenes Wirtschaftsleben in jeder Beziehung weiter heruntergebracht und geschädigt ist. Auch daß die Achtung vor Recht und Gesetz, das erste Erfordernis demokratischer Freiheit, vom Kriege bereits unterhöhlt, neue schwere Stöße erlitt. Alles in allem: daß die Niederlage, mit welcher der Krieg für uns abschloß, durch die Revolution in Wesen und Folge vergrößert wurde.

Kein, zum Feiern haben wir an diesem Tage keinen Grund! Aber zur Einkehr, zum Rückblick und Ausblick. Wir hätten gewünscht, unser Staatsleben in organischer Entwicklung zu jenem Grade politischer Freiheit emporragen zu können, den es heute erreicht hat. Daß das nicht geschehen konnte, daß mit katastrophaler Schnelligkeit eines Tages erschien, was schon längst für das Dasein reif war, daß diese Katastrophe, die Gutes brachte, so viel Wertvolles mit sich fortriss, das ist gewiß nicht die Schuld weltfremder, fanatisierter Feinde, sondern es ist die Schuld eines wirklichkeitsfremden, starrröhrigen Regierensystems, dessen Vertreter es nicht verstanden, der jungen Kraft rechtzeitig ein breites Betätigungsfeld zu schaffen, durch vorausschauende Reformen dem Umsturz seinen Nährboden zu zerstören. Schlimm genug, daß wir diese im Laufe der Geschichte schon so oft mit blutiger Deutlichkeit erlittene Lehre von neuem empfangen mußten. Möge es das letzte Mal sein! Dafür zu sorgen, ist Aufgabe freigeistlicher und demokratischer Politik.

Nun gilt es, das Gute, das dieses letzte Jahr brachte, die politische Freiheit und Gleichberechtigung aller Deutschen, aus der Verfassung, in der sie niedergelegt ward, in die Wirklichkeit des täglichen Lebens zu überführen. Es gilt zugleich, die schädlichen Restbestände aus Krieg und Umsturz auszurotten. Die Zügellosigkeit, mit der viele einzelne nur sich und ihren Vorteil wollen, ohne das Gesamtwohl im Auge zu behalten, die stete Vereinnahmung, Gesetz und Recht beiseitezuschieben, ja offen zu brechen, wo augenblicklicher Vorteil oder gar nur persönliches Gelingen den Anreiz dazu geben, das Uebermaß politischer Erregung und damit im Zusammenhang die Abnei-

gung gegen stetige Vertragsarbeit — das alles muß mit fester Hand und nötigenfalls rücksichtslosem Durchgreifen in diejenigen Schranken verwiesen werden, die das Allgemeinwohl und das Wesen des Rechtsstaates fordern.

Nicht nörgelnde Abwendung von dem, was die Revolution heute als Tatsache vor uns stellt, kann uns helfen; nicht die unfruchtbare Opposition, wie sie die Rechtsparteien treiben und sogar bis zur Staatsverweigerung übertreiben, weist uns den Weg in die Zukunft. Ebenso wenig das einseitige Geschreibele der radikalen Gruppe, denen nicht schnell genug geht und die zu glauben scheinen, man könne das kalte Haus wärmen, indem man die Fensterscheiben einwirft. Sondern helfen kann und wird nur der Entschluß und die Tat treuer und zäher Arbeit auf dem Boden des Vorhandenen, mit dem Willen zum Aufbau, im Kampf gegen die Verfehlung.

Diesen Entschluß und diese Tat stärker zu machen als je, sei die Frucht des ersten Jahrestages seit dem 9. November 1918! Dann werden wir Zeiten herauf führen, in denen das deutsche Volk zur Begehung festlicher Jahrestage wieder das innere Recht hat.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 8. November 1919.

* Ein konservativer „Witz“. Von einem Mitgliede der Waldenburger Ortsgruppe der Deutschen Demokratischen Partei gehen uns mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Zeilen zu: „Das hiesige alldeutsche-konservative „Neue Tagesblatt“ kann sich nicht darüber beruhigen, daß die hiesigen Deutsch-Demokraten in scharfer Weise gegen einen anmaßenden Bericht dieses Leit- und Magenblattes der Bürgervereiner Stellung genommen haben. Es versucht in seiner gestrigen Nummer erneut die hiesigen demokratischen Bürger anzuzuspödeln, benimmt sich aber dabei so witlos und ungeschickt, daß man über seine „Geistesblitze“ nur müde lächeln kann. Wie ein eigensinniges Kind erklärt der Artikel-Schreiber, daß nicht die Bürgervereiner, sondern er den „Stuß“ für sich in Anspruch nehmen, den annähernden Bericht geschrieben zu haben. Nun, wir Demokraten beneiden ihn um dieses geistige testimonium paupertatis nicht. Es reicht sich mit der gestrigen Auslassung nur würdig den famosen Schein-Attaden an, die das Blatt jetzt von Zeit zu Zeit gegen die hiesige „Bergwacht“ treibt und die jedem Eingeweihten, der Stammgast in einer hiesigen Weinkneipe ist, wegen ihrer politischen „Charakterfestigkeit“ und Gesinnungstreue“ köstlich amüsieren. Wer hierüber Bescheid weiß, der weiß auch, wie er den gestrigen konservativen „Witz“ des „Tagesblattes“ zu bewerten hat.“

* Hotelverpachtung. Wie wir hören, übernimmt der Wirt des Kaiserstellers, Herr Reinhold Wille, vom 1. Januar nächsten Jahres ab pachtweise das Hotel „Schwarzes Roß“. Damit gibt Herr Wille

nach zehnjähriger Tätigkeit die Bewirtschaftung des städtischen Rathstellers auf, der sich unter seiner rührigen und rastlosen Geschäftsführung zu einem blühenden Unternehmen entwickelt hat. Wir verweisen auch auf das bezügliche Inserat im Inseratenteil der heutigen „Waldenburger Zeitung“.

* Stadttheater. Man schreibt uns: Als bisher größtes Theaterereignis darf immer noch die Aufführung der Spieloper „Das Dorf ohne Glocke“ angesehen werden. Die Vorstellungen dieses musikalisch wie textlich wertvollen Wertes haben bei Presse wie Publikum den stärksten Beifall gefunden und es wird allgemein anerkannt, daß mit der Einstudierung von „Das Dorf ohne Glocke“ die Direktion Pötter eine künstlerische Tat vollbracht hat. Hörens- wert und sehenswert ist dieses Werk, und macht allen daran Beteiligten große Ehre. Unter der musikalischen Leitung von Musikdirektor Raben und unter der Spielleitung des Oberregisseurs Leo von Beit ist vollgültige, künstlerische Arbeit geleistet worden. Um man allen Theaterfreunden Gelegenheit zu geben, „Das Dorf ohne Glocke“ zu hören und zu sehen, hat die Direktion Pötter am Sonntag nachmittag 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr die letzten Wiederholungen ange- setzt. — Der Operettenschlager „Die tolle Komteß“ wird am Montag zum 9. Mal aufgeführt und die Operette „Der Graf von Luxemburg“ geht am Dienstag zum 2. Male in Szene. Direktor Max Pötter studiert zurzeit den neuen Schwankschlager „Die Rutschbahn“ ein.

* Sparprämien-Anleihe. Unter Bezugnahme auf die heutige Anzeige im Inseratenteil der „Waldenburger Zeitung“ werden wir um Aufnahme folgenden Hinweises gebeten: Dadurch, daß bei der Zeichnung der Sparprämien-Anleihe die Hälfte des Betrages in Kriegsanleihe, die augenblicklich ungefähr 80 vom Hundert notiert, zum vollen Wert, also zu 100 angenommen wird, erwerben die zukünftigen Besitzer dieser Sparprämien-Anleihe sie nicht zum Nennwert, sondern zu ungefähr 90 Mark, d. h. sie zahlen 500 Mk. vor und 500 Mk. Kriegsanleihe zu 80 Mk. = 400 Mk., zusammen also ungefähr 900 Mk. Bei der Tilgung erhalten sie jedoch für jedes Stück 1000 Mk. + 50 Mk. einfache Zinsen für jedes verstrichene Jahr. Neben diesem Vorteil kommt noch die automatisch einsetzende Kurssteigerung, sodaß es sich um eine äußerst günstige Kapitalanlage handelt.

* Schutz der kleinen Kriegsanleihezeichner! Infolge der anhaltenden und sogar weiter steigenden Dürerung sehen sich zahlreiche Angehörige und Arbeiter vor die Notwendigkeit gestellt, ihre Sparprämien zur Lebenshaltung mit in Anspruch zu nehmen. Soweit diese in Kriegsanleihe angelegt sind — was wohl auf die meisten, die überhaupt Sparprämien besitzen, zutrifft — ist dies infolge des niedrigen Kursstandes nur mit beträchtlichen Verlusten möglich. Angesichts dieser Tatsache wird man es gewiß als eine durchaus berechtigte Forderung anerkennen können, daß der Staat, dem die kleinen Sparer die meisten Beiträge zu allen Kriegsanleihen zur Verfügung ge-

„Schuster“ — „Krämer“.

Wie manche Menschen so machen auch Wörter im Laufe der Zeit eine Umwertung durch. Während aber diese Umwertung bei dem Erdenpflüger vom Schlechten zum Besseren oder umgekehrt vor sich geht, ist in der deutschen Sprache die Reizung vorhanden, die Bedeutung einzelner Wörter herunterzuziehen, ins Schlechte, ins Verächtliche zu ziehen.

„Pflaße“, noch im 16. Jahrhundert die würdevolle Bezeichnung für einen Geistlichen, insbesondere für einen Weltgeistlichen im Gegensatz zum Klostergeistlichen und Laien, ist heute schlechthin ein Schimpfwort geworden. Auch „Schulmeister“ gilt heute im Tropensinne als die Verächtlichmachung eines Standes, wenn auch Lehrer aller Schulgattungen an dieser von dem mittelhochdeutschen Worte „schoulnmeister“ herkommenden Bezeichnung durchaus nichts Verleidendes finden, ja in der Begeisterung für ihren hohen Beruf sich selbst so nennen. Und wenn man bei dem Kriegshistoriker Professor Ostar Veschel liest: „Der preussische Schulmeister hat die Schlacht bei Sedowa gewonnen“, so wird man doch nicht auf den Gedanken kommen, daß dieser Name dem preussischen Lehrer ein auszuweichen wolle. Das gibt aber, wie die Berichte entschieden haben, dem in Harnisch geratenen Schulvater durchaus nicht die Berechtigung, den Lehrer Schulmeister zu nennen. Sch möchte es auch niemand rufen, eine Frau, es sei denn gerade seine eigene „Weib“ zu nennen. Und doch finden die Dichter aller Zeiten und selbst unserer Tage bei einem Hymnus auf die Würde der Frau keinen besseren Ehrennamen als „Weib“. Auch hier ist die Absicht, aus der heraus das Wort gesprochen wird, seine Wertprägen. Auf alle Fälle wird man vor die Schranken des Gerichts gezogen, wenn man sich unterfängt, eine Frau oder Jungfrau „Frauenzimmer“ zu nennen. Im Mittelalter konnte man das ohne weiteres tun, denn da hatte dieser Ausdruck noch nicht die ehrverleurende Bedeutung von heute, da verstand man darunter die Gesamtheit der Frauen. Selbst zu Goethes Zeiten führte man das Wort nur im guten Sinne im Munde. So ist auch der Ausspruch Lessings: „Es gibt gewisse Dinge, wo ein

Frauenzimmer immer schärfer sieht als hundert Augen der Mannespersonen“ aufzufassen.

Und nun zum „Schuster“ und „Krämer“, die häufig aus Anlaß einer Ansicht eines Laien zu hoch und in den Augen unserer Schulmachersinnung aber noch viel zu niedrig geratener Meinung über die Aufzucht von einem Paar Herrenstiefel in unserer Zeitung figurierten. Der scharfsinnig kalkulierende Vorstand der Innung rügt es an dem Empfänger der neueren Schärfe, daß er den Aufzucht der derselben nicht die ihm zukommende Fachbezeichnung Schuhmacher beigelegt, sondern ihn zum „Schuster“ degradiert habe, und spricht die Ansicht aus, daß er, der Auftraggeber, seines Zeichens wohl ein Handeltreibender, auch lieber den Titel Kaufmann als die herabwürdigende Bezeichnung „Krämer“ hören wolle. Es wäre interessant zu hören, ob der Jurist einen Unterschied zwischen Schuhmacher und Schuster macht. Nach ihrer Abstammung abgewogen, haben beide Wörter dieselbe Bedeutung. Unter schuhmacher, schonehmacher, schomaker, schumaker verstand man bis ins 15. Jahrhundert hinein den Meister dieses Handwerks, während die Gesellen Schuchnechte (schuchnechte, schoknechte) genannt wurden. Schuster ist aus den mittelhochdeutschen Wörtern schuch (Schuh) und suter (Krämer) entstanden. Die Bezeichnungen Schuhmacher und Schuster sind bis ins 18. Jahrhundert hinein gleichbedeutend neben einander geführt worden. In der Dichtersprache begegnet man sogar viel öfter dem Schuster als dem Schuhmacher. Hans Sachs nur bringt die beiden Ausdrücke in gleichmäßiger Verteilung; anders denkt sein Dichter- und Berufscollege Uniger in Tirol darüber. Er kennt nur einen Schuster, und seine selbstverfaßte Grabchrift lautet: „Da liegt du, Schusterla, da kannst du ruhig schlafen; Ein schönes Quartier, ja wohl, hat dir die Welt geschaffen; Ein Haus, wo ist kein Fenster drin, sechs Bretter dein Gemach, Darinnen deine Totenbein; die Erde ist dein Dach.“ Abraham a Santa Clara, der große Wiener Volksprediger und Sittenrichter in der Nöckelstraße,

das Vorbild zum Kapuziner in „Wallensteins Lager“ von Friedrich von Schiller, hebt an: „Was ist der Teufel? Er ist ein Schuster und will, daß jeder über seinen Leisten soll geschlagen sein.“ Auch die „Weisheit auf der Gasse“, das Sprichwort und die sprachwörtliche Redensart, kennt keinen Schuhmacher, sie sagt: „Schuster, bleib bei deinem Leisten“ und läßt den armen Teufel „auf Schusters Rappen reifen“. Heute allerdings wird „Schuhmacher“ als der edlere Ausdruck für das in Betracht kommende Handwerk aufgefaßt, und ich bin der Überzeugung, daß der Einsender der Abrechnung über den Bau seiner Winterstiefel von einer „Schuhmacher-“ und nicht von einer „Schusterrrechnung“ gesprochen hätte, wenn ihre Endsumme statt 120 Mk. nur 20 Mk. gelaufen hätte. Auf die Veredelung der Berufsbezeichnungen ist jedoch nicht gar zu viel zu geben; denn diese Veredelung zitiert oft die lächerlichsten Gewächse. Es gab eine Zeit, und sie liegt noch nicht weit hinter uns, daß der jetzt gewünschte Schuhmacher viel mehr nicht mehr genigte und auf den Schildern das viel vornehmer klingende „Schuhfabrikant“ prangte.

Wer unter einem Glasbuche wohnt, soll andere nicht mit Steinen werfen.“ So slog denn auch dem Kaufmann der „Krämer“ an den Kopf. Ist dieser Kaufmann mit der großen „Schuster“- — vielmehr „Schuhmacherrrechnung“ ein Kleinhändler, so braucht er die Sache nicht tragisch zu nehmen, denn Krämer früher (Krämer) heißt nichts anderes als Kleinhändler, und heute noch gibt es Krämer-Innungen. Wer kennt nicht die Sprichwörter: „Jeder Krämer lobt seine Waren“, „Wenn man den Narren zu Markte schickt, freut sich der Krämer.“

Und nun ein Stück Volksurteil aus alter Zeit, das sicherlich allen aus dem Herzen gesprochen ist, die heute wie damals auf Ueberverteilung stoßen. Dieses Volksurteil ist dem „Baseler Totentanz“ von 1440 entnommen; es gilt allen Gewerbe- und Handeltreibenden, die Bücher treiben, und heißt aus dem Munde des Teufels gesprochen:

„Wohl her Krämer, du Großhändler, Zu Leuchtscheisser und Gassenstrecher, Du mußt einmal mit mir darvon, Dein Humpeltrahm ein andern Lohn (lassen).“

Castos.

Zeit haben, dafür Sorge trägt, daß solche Schädigungen abgewendet werden. Nachdem es das Reichsfinanzministerium nunmehr abgelehnt hat, dem Antrag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten (S. d. A.) zu entsprechen, beim Ankauf von Heeresgütern den Arbeitgebern das Recht einzuräumen, nicht nur die aus eigenen, sondern auch aus den Zeichnungen ihrer Angestellten und Arbeiter stammenden Anleihefische zum Nennwert in Zahlung zu geben, wird die Finanzverwaltung nicht umhin können, nach Mitteln und Wegen zu suchen, um der großen Benachteiligung der kleinen Sparer in anderer Weise vorzubeugen.

o Gotteshera. In Schreden versetzt wurde dieser Tage die Familie des hier Bahnhofstraße 15 wohnhaften Heilfandigen Friß St. Während alles im tiefsten Schlaf lag, versuchte ein Einbrecher in die Wohnung einzudringen. Durch die Vorsicht des Hausherrn fielen die Schlüssel von innen stecken zu lassen, mußte der freche Eindringling unrichtiger Sache wieder gehen. Mit welcher Frechheit er zu Werke ging, geht daraus hervor, daß er bei eingeschalteter Licht „arbeitete“. Ein in dem Briefkasten zurückgelassener Zettel, worauf der Unbekannte sein Bedauern über den mißglückten Einbruch zum Ausdruck brachte, zeugt davon, daß man es mit einem ganz abgefeimten Patron zu tun hat.

z. Dittersbach. Besitzwechsel. Der Gleichschauer und Hausbesitzer Ferdinand Janisch hat das ihm nehmige Hausgrundstück Nr. 125 Dittersbach dem Fahrradhändler Franz Birke in Friedland zum Preise von 20200 Mark verkauft.

Weipstein. Turnverein. In der auf dem Juliussticht abgehaltenen Monatsversammlung des Turnvereins berichtete der Vorsitzende, Rektor Mengel, über den deutschen Turntag in Erfurt, seine Bedeutung darlegend. Für den verzogenen ersten Turnwart, Faktor Lauterbach, wurde dem 2. Turnwart, Anstaltsassistent Bauer, die turnerische Leitung des Vereins übertragen. Das Amt eines zweiten Turnwarts übernimmt Gemeindefassistent Rudolph.

Neu Salzbrenn. Wohltätigkeits-Kongert. Um den bedürftigen Kriegsverletzten und Hinterbliebenen der gefallenen Soldaten eine Weihnachtsfeier bereiten zu können, veranstaltete der hiesige Kameradenverein ein Wohltätigkeitskonzert im Gasthof „zum Finsterbrunn“, das einen Reinertrag von 180 M. ergab.

Abelsbach. Schadenfeuer. In der Nacht brach auf unaußersichtliche Weise in dem Grundstück des in Gefangenschaft weilenden Bergmanns Brunzel Feuer aus, wodurch das Wohngebäude völlig eingestürzt wurde. Glücklicherweise bemerkte die Frau das Feuer rechtzeitig und konnte sich mit ihren Kindern retten. Auch das Kleinvieh konnte gerettet werden.

Wann hat Bismard Englands Lust „geschmuppert“?

Eine Antwort an „Mag und Moritz“.

Im Heft 4 der „Zukunft“ legt deren Herausgeber dem von ihm erfundenen alten preussischen Edelmann „Moritz“ in einem Briefe an seine Schwester „Rina“, neben manchen sehr wenig alt-preussisch-edelmannischen Sätzen auch diesen Satz in den Mund:

„Englands Lust hat er (Bismard) nur geschmuppert, als er zu kurzem Besuch bei Abrecht Bernstorff einkehrte.“

Der Herausgeber der „Zukunft“ setzt mit dieser Behauptung seinen „Moritz“ in ein sehr übles Licht. „Moritz“ weiß offenbar nicht viel von Bismards Leben. Bismard hat Englands Lust keineswegs „nur geschmuppert“. Er hat sie gründlich mit beiden Nasenflügeln eingesogen und hat sie nicht nur bis zu seinem Gehirn dringen lassen, sie ist ihm bis ans Herz gedrungen.

Als Jüngling, noch zu Lebzeiten seines Vaters, ist Bismard längere Zeit in England gewesen. Er hat seinem Vater von dort die frischen Eindrücke, die er empfangen, in Briefen geschildert. Nicht nur die üblichen Sehenwürdigkeiten hat er auf sich wirken lassen, als Gast englischer Offiziere hat er einen Einblick in können in den — im guten Sinne — aristokratischen Zuschnitt des englischen Lebens und hat daran ein Gefallen gefunden, das nur natürlich ist. Bei der stolzen Herematur des englischen Lords fand Bismard verwandte Seiten als bei den deutschen Pöhlstern der Biedermeierzeit.

Bismard hat den Becher geschwungen mit englischen Offizieren und ist, wie einer der Ihren, hinter den Hund geitten. Er wäre nicht Bismard gewesen, hätte das vaterländische Selbstbewußtsein des Engländer ihn nicht angezogen und mit Achtung erfüllt. Er hat später die Neugierde getan, daß die Lebensführung eines englischen Lords ihm vielleicht am meisten zugesagt hätte, und es war einmal nicht daran, daß Bismard den englischen Lords sehr nahe trat. Nach seiner Mächener Zeit war Bismard verlobt — regelrecht verlobt — auch das ahnen „Mag und Moritz“ nicht, mit einer vornehmen Engländerin; er hat die junge blonde Schönheit, der er von einem süddeutschen Bade zum andern folgte, lange im Herzen getragen. Sie war die Nichte einer Herzogin und zog ihm schließlich einen invaliden Obersten, einen Landsmann, vor.

Sie war nicht des jungen, stürmenden und drängenden Bismard einzige englische Jugendliebe. Das alles ist längst Historie, — in Deutschland wie in England bekannt und in historischen Zeitschriften nachzulesen.

Wie als Politiker, so war Bismard auch als „Engländer“ Autobiograf. Noch als Reichsminister

zierte er aus dem Gedächtnis seinen Ehepartner, den er in der Einsamkeit von Kniphof bis zum Auswendiglernen studiert hatte, und mit dem englischen Berliner Vorkämpfer, mit seinem Freunde, dem Lord Odo Russell, unterhielt er sich stets englisch. Wichtig ist, daß Bismard zum letzten Male in England weilte während eines Urlaubs, den er als Vorkämpfer in Paris benutzte, um den Grafen Abrecht Bernstorff, seinen Londoner Kollegen, zu besuchen. Er kam in ein unbekanntes Land.

„Mag und Moritz“ sind mit den Worten schnell bei der Hand. Es kommt ihnen mehr auf die Fügigkeit an als auf die Richtigkeit. Aber sie müssen sich dann mit der Rolle des fideles „Lügen-Vertellers“ Onkel Bräutig begnügen und nicht verlangen, für etwas anderes angesehen zu werden.

Bunte Chronik.

Gepfefferte Schneidpreise.

Respektable Preise hat die Leipziger Schneiderei in ihrem neuen Tarif festgelegt. Es sind künftig z. B. zu zahlen, und zwar wohlgemerkt bei Zubereitung der Stoffe durch die Kundenschaft, für einen Stoffanzug je nach Ausführung 400 bis 580 Mark, für eine Hose 75 bis 100 M., für einen Winterpaleot 370 bis 474 M. Das Waschen eines Anzuges kostet 310 bis 440 M., das eines Winterpaleots 220 bis 300 M. Zieht man noch die hohen Stoffpreise in Betracht, so muß man sagen, daß ein neuer Anzug für die minderbemittelte Bevölkerung nicht mehr erschwinglich ist. Eine ähnliche Preissteigerung ist natürlich auch für die Damenschneiderei erfolgt.

Streik der Gastwirte.

Sämtliche Hotels, Gastwirtschaften, Kaffees und Konditoreien in Stadt und Land Braunschweig werden nach einem einstimmigen Beschluß der Arbeitgeberverbände des Gastwirtsberufes am 1. Dezember d. J. geschlossen. Sämtlichen Angestellten in jenen Betrieben wird zum 1. Dezember gekündigt werden. Durch diesen Beschluß gelangt der der Landesregierung in einer Protestversammlung der Gastwirte angekündigte Proteststreik zur Ausführung, der auf die unzureichende Belieferung des Gastwirtsberufes mit Lebensmitteln, auch die schärfste Durchsuchung der gastwirtschaftlichen Betriebe und die Beschlagnahmungen von Lebensmitteln, sowie auf die Belegungen der Inhaber mit Geld- und Gefängnisstrafen zurückzuführen ist.

Dreihundertzwanzigtausend Mark unterschlagen.

Der Unterzahlmeister Thumeyer, der als selbständiger Kassenverwalter in Hamburg tätig war, benutzte seine Stellung dazu, 320000 Mark der Truppe gehörige Gelder zu unterschlagen. Thumeyer ist flüchtig und wird fleißig verfolgt.

Ausgabe von Butter und Margarine.

In der Woche vom 10. bis 18. November 1919 werden 50 Gramm Butter zum Preise von 80 Pfg. und 100 Gramm Margarine zum Preise von 1.— Mark gegen Abschnitt Z der roten Butterkarten durch die Butterverkaufsstellen an die versorgungsberechtigten Verbraucher ausgegeben. Auf Abschnitt Z der gelben Zusatzkarten werden nur 50 Gramm Butter, dagegen auf weiße Bezugscheine nur 50 Gramm Margarine verabfolgt. Waldenburg, den 7. November 1919.

Der Kreisaußschuß.

Kreislagerhaus.

Um die rasche, ununterbrochene Anlieferung der ankommenden Güter zu ermöglichen, findet die Warenausgabe im Kreislagerhaus vom 10. November 1919 ab nur vormittags statt. Waldenburg, den 7. November 1919.

Der Landrat.

Kartoffelpreise.

Nachdem von der Reichskartoffelstelle mit Wirkung vom 8. November d. J. an die Bezahlung einer weiteren Schnellkeitsprämie von 2 M. pro Zentner angeordnet worden ist, wird die weitere Berechnung der Kartoffeln durch die Erzeuger, Gemeinden und Händler an die Verbraucher mit Wirkung vom 10. November wie folgt angeordnet:

- bei direkter Abgabe von Kartoffeln vom Erzeuger an den Verbraucher in Mengen bis zu 10 Ztr. 10.— M., je Ztr., in Mengen von über 10 Ztr. 9.75
- bei Abgabe von Kartoffeln durch die Gemeinden an die Verbraucher 13.—
- bei Abgabe von Kartoffeln an die Händler zum Weiterverkauf an die Verbraucher hat die Gemeinde 12.50
- bei Abgabe von Kartoffeln an den Verbraucher durch den Händler in Mengen bis zu 1 Ztr. beträgt der Kleinhandelshöchstpreis 16 Pfg. pro Pfund.

Diese Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. August 1914 über Höchstpreise nebst Ergänzungen. Zuwiderhandlungen werden nach § 4 der Verordnung vom 8. Mai 1918 (Reichsgesetzbl. S. 335) gegen Preistreiber bestraft. Waldenburg, den 8. November 1919.

Der Kreisaußschuß.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 19. März 1895 (A. Bl. S. 228 ff.) wird die unter A. 1, 2 für photographische Anstalten an Sonn- und Festtagen zum Zwecke der Aufnahme von Bildern zugelassene Beschäftigung von Arbeitern im Sommer- und Winterhalbjahr auf die Zeit von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr nachmittags beschränkt. Im übrigen bleibt es bei der bisherigen Regelung. Waldenburg, den 4. November 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Städtische Sparkasse und Stadtgirokasse

Waldenburg in Schlesien,

Nathans, Erdgesch. —

Nebenstelle: Altwasser, Verwaltungsgebäude.

Haftung: Stadtgemeinde Waldenburg.

Mündelsicher.

Ämtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder

in bar und in Wertpapieren.

Einlagenbestand: Sparkasse 82 Mill. M., über 58000 Sparbücher.

Stadtgirokasse: 5 Mill. M.

Sicherheitsvermögen über 1 Mill. M.

Annahme von Spareinlagen und Depositionen in jeder Höhe bei täglicher Verzinsung zu 2 1/2 und 4 %.

Kostenlose Einziehung von Guthaben bei auswärtigen Sparkassen. Provisionsfreier Depositions-, Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs: Annahme und Ueberweisung von Gehältern, Miete, Hypothekenzinsen, sowie aller regelmäßig wiederkehrenden Zahlungen, wie Steuern, Versicherungsprämien etc.

Einziehung von Wechseln, Schecks, Einlösung von Bauscheinen, Gewinnteilcheinen und ausgelosten Wertpapieren, sowie Beförderung neuer Bauscheinebogen.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Annahme von Wertpapieren, Sparbüchern etc. zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Vermietung von Schrankkassern unter eigenem Verschluß des Mieters.

Gewährung von Darlehen gegen Verpfändung mündelsicherer Wertpapiere, Hypotheken, Sparbücher oder gegen Bürgschaft auf Schuldschein, Wechsel und in laufender Rechnung.

Ausgabe von Heimpartassen. Sparmarkten-Verkauf durch Automaten in den Schulen von Waldenburg, in Altwasser in den Gemeindefschulen sowie in den Geschäften von Hoffmann, Bergmann, Groeger, Krügel, Schirmer, Elster, Meichaner, Lutzal, Seidel und Rindfleisch.

Kleinfinderfürsorge.

Jeden Donnerstag, nachmittags von 5—6 Uhr, hält in den Räumen der Säuglingsfürsorge (Auenstraße Nr. 24) unser Stadtkr. Herr Dr. Klehner eine Sprechstunde ab, in welcher in gleicher Weise wie in der Säuglingsfürsorge unentgeltlich ärztlicher Rat über die Pflege, Ernährung und Erziehung von in Waldenburg wohnenden

Kindern von 1 bis 6 Jahren

erteilt wird. Waldenburg, den 4. April 1918.

Der Magistrat.

Zahlungsbefehle expedition der Waldenburger Zeitung.

Freie evangelische Gemeinde

Waldenburg Neustadt.

Gerichtstraße Nr. 23, part. r.

Eingang Smeilenauftrage.

Sonntag früh 10 Uhr: Sonntagsschule.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Prediger Bach.

Neu-apostolische Gemeinde,

Auenstraße 23, part. rechts.

Sonntag nachm. 4 Uhr: Gottesdienst.

Frauen!

Bei Störungen u. Unregelmäßigkeiten helfen sicher unsere garantiert unschädlichen Tropfen „Succos“. Eine vertrauensw. „Lanzend“ erprobte Erfindung, die im In- und Ausland enorme Verbreitung gefunden hat. Dr. Blanche, exaltiert, M. 8.—. Empfehlenswert zum mit unserem Konstr. - Fas anzuwenden, Preis 1 Paket M. 2.50, beide Mittel auf M. 10.— geg. Nachn. oder Voreinsendg. (Porto extra). Alles mit genauer Behr. Anw. Diskreter Verfab. Succes-Versand, hyg. Abl., Berlin - Schöneberg (Postfach Berlin Nr. 68870). Wiederverkäufer Rabatt.

Magerkeit

Schöne, volle Körperformen durch unsere orientalischen Kraftpillen, auch für Rekonvaleszenten und Schwache, preisgekrönt goldene Medaillen u. Ehrenplakette, in 6—8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme, garant. unschädlich. Vers. empf. Streng reell! Biela Dankschreiben. Preis Dose 100 Stück M. 5.—. Postanw. oder Nachn. Fabrik D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/288.

Zu unser Handelsregister A. Bb. III Nr. 611 ist am 2. Novbr. 1919 die offene Handelsgesellschaft „Elektro“ Motoren-Reparatur-Werk und Fabrik isolierter Drähte, Ing. Schliess, Sobczyk, Scholz, mit dem Sitz in Waldenburg-Altwasser und einer Zweigniederlassung in Kattowitz“ eingetragen. Gesellschafter sind die Elektrotechniker Johann Schliess in Kattowitz, der Werkmeister Karl Sobczyk in Waldenburg-Altwasser und der minderjährige Heinrich Scholz in Waldenburg-Altwasser, vertreten durch seinen Vater, Geschäftsführer Wilhelm Scholz, ebenda. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1919 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter — Heinrich Scholz vertreten durch seinen Vater — für sich allein berechtigt.

Umtsgericht Waldenburg Schl.

Nieder Herrmsdorf.

Butterkarten und Butterkundenbuch.
Die Ausgabe der ab 17. November 1919 geltenden Butterkarten erfolgt an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter im hiesigen Lebensmittelamt Montag den 10. November 1919, und zwar für Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf 9-10 Uhr und Unterdorf 10-12 Uhr. Bei der Abholung der Karten sind die üblichen Angaben über die Zahl der Versorgungsberechtigten zu machen.

Bei Abholung der Karten ist im Lebensmittelamt das Alter der Kinder nachzuweisen.

Für den Ortsteil Sellhammer Grenze werden die Karten an demselben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgehändigt.

Die Butterkarten sind bis 11. November 1919 abends bei demjenigen Kleinhändler zur Abstempelung und Eintragung in das Kundenbuch vorzulegen, von welchem die Butter bezogen werden soll.

Butterzugkarten für Schwangere, Stillende und Kranke werden Mittwoch den 12. für Personen mit den Anfangsbuchstaben A-K, und Donnerstag den 13. November 1919 für Personen mit den Anfangsbuchstaben L-Z früh von 9-1 Uhr ebenfalls im Lebensmittelamt ausgefertigt.

Nieder Herrmsdorf, 7. 11. 19. Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Nach Anhörung verschiedener Interessenten bestimme ich, daß an den folgenden Tagen im Jahre 1919 die Ausnahmen von der gesetzlichen Mindestfristzeit und Mittagspause (§ 189 a Nr. 3 a. a. D.) Platz greifen sollen, und zwar an

den sieben Werktagen vor dem heiligen Abend — 24. Dezember 1919. —

An diesen sieben Tagen darf also die ununterbrochene Ruhepause für Gehilfen, Beihilfen und Arbeiter ca. weniger als 10 Stunden betragen.

Nieder Herrmsdorf, 8. 11. 19. Der Amtsvorsteher.

Rehmwasser.

Auf Grund des Beschlusses der Gemeindevertretung dürfen von jetzt ab Wohnungen an fremde Personen, die von außerhalb des hiesigen Gemeindebezirks zuziehen, nur nach vorheriger Zustimmung des Gemeindevorstehers vermietet werden.

Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeder Eigentümer, Miethhaber oder Verwalter eines Gebäudes verpflichtet ist, jede leerstehende Wohnung, Geschäftsräume pp. sowie jede neu vermietete Wohnung binnen 3 Tagen dem hiesigen Wohnungsnachweis (Gemeindebüro) anzuzeigen.

Zu widerhandlungen werden in Zukunft ohne weiteres zur Befragung gelangen.

Rehmwasser, den 6. 11. 19. Der Gemeindevorsteher.

Heilbehandlung chronischer und akuter Leiden durch Homöopathie.

Scholz, Waldenburg, Friedländer Straße 28.

Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen

befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürliche Beschränkung der Kinderzahl. Unzählige Anerkennungen. Gegen Voreinsendung von Mk. 1.— franko und vorsch. vom

SANITAS-DEPOT, Abt.: 630, Charlottenburg 5.

Rat und Hilfe

bei Rheumatismus, Magen-, Leber-, Gallen-, Nieren-, Blasen- und Lungenleiden, Gicht, Hämorrhoiden, Nervenleiden usw.

L. Scherner,

Naturheilkundige, Waldenburg, Töpferstraße 27.

Geschlechts-Krankheit

Rasche Hilfe — doppelte Hilfe!

Gonorrhöenleiden, frischer u. veralt. Ausfluß, Heilung in kürzester Zeit, Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung u. andere Gifte, Mannesschwäche, sofortige Hilfe. Heber jedes der 3 Leiden in eine ausführliche Broschüre erkrankten mit zahlr. ärztlichen Gutachten u. Hunderten freiwill. Dankschreiben Geheilten. Zusendung kostenlos gegen 25 Pfg. in Marken für Porto, in verschl. Doppelbrief ohne Andruck durch Spezialarzt Dr. med. Dammann, Berlin 149, Potsdamerstr. 123 B. Sprechstund.: 9-10, 3-4 Uhr (außer Sonnabend und Sonntag). Genaue Angabe des Leidens erforderlich, damit die richtige Broschüre gefandt werden kann.

„Schleifige Bleichjoda“

Neinverkaufspreis per 1/2 Pfund-Paket 65 Pfg., vom Reichsausschuß genehmigt.

la. Schubereme „Gulin“ u. „Olgetta“ garantiert Friedensqualitäten, für Wiederverkäufer und Großisten, empfiehlt sehr günstig

J. Jacobowitz, Chem. Fabrik, Ratibor.

Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft

von R. Sallp. M. 13,35, 597 Seit. m. 850 Abbild. Die Naturwissenschaft d. Landwirts (Schellenberger) 13,50. Der Landwirtschaftslehrling 9,10. Landwirtschaftl. Studien 9,10. Landwirtschaftl. Ratgeber f. Frauen 4,50. Landwirtschaftl. Buchführung 5. Die Selbstverforgung d. Landfrau 2,65. Landwirtschaftl. Obst- und Gemüseverwertung 4,50. Landkochbuch 5,55. Kartoffelküche 2,20. Magermilchfabrik 2,25. Die Hauschlachtung 3. Der Hausarzt 4,40. Landwirtschaftl. Tierheilkunde 24,20. Der Veterinärgehilfe 4. Tierzuchtlehre 7. Rindviehzucht 30,25. Fütterungslehre 4,50. Fütterationen 3. Ernährung d. Kindes 2. Pferdezucht 20. Behandlung d. Pferdes 4,25. Pferdefütterung 1,65. Pferdetoilet 4. Schweinezucht 4,85. Schweinefütterung 2,65. Schafzucht 8. Hundebuch 4. Der Viehhalt 4,85. Dreschmaschinen 15,80. Motorpflüge 9,90. Unkrautbekämpfung 2,65. Düngerlehre 4,75. Umwälzung von Fruchtfolgen 13,20. Einträgl. Feldgemüsebau 4,65. Tabakbau u. Tabakunde 2,80. Rindviehzucht 3,60. Ziegenzucht 3,60. Geflügelzucht 3. Hühnerzucht 2,20. Entenzucht 2,20. Gänsezucht 2,20. Taubenzucht 2,20. Geflügelställe 4,85. Bienenzucht 5. Bienenhonig und Bienenmittel 3,30. Die Mülerei 9,60. Die Kartoffel- u. Getreidebrennerei 10,25. Kraftfuttermittel 11,25. Milch- u. Molkereiprodukte 9,60. Milchunterzuchtungen 7,85. Rübenbrennerei 5,30. Rübenzuckerfabrikation 7,95. Essigfabrikation 9,60. Mohrrichfabrikation 5,30. Stärkefabrikation 5,30. Stärkezuckerfabrikation 9,60. Malzfabrikation 7,85. Brotbereitung 9,60. Gemüsekonservenfabrikation 5,30. Fleisch-, Schinken- u. Würstkonervenfabrikation 4. Obstweinebereitung u. Obst- u. Beerenbraunweinbrennerei 7,30. Konservierungsmittel 4,65. Torferwertung u. Torfdestillation 9,60. Ungeziefervertilgung 7,90. Wärrners Gartenbuch für Anfänger 11. Gr. Gärtnerbuch 30. Prakt. Gartenbuch 7,50. Gartenkunst 8,50. Gartenentwürfe 4,95. Gartenkulturen, die Geld einbringen 11. Der Hausgarten 3. Der Zimmergärtner 2,20. Obstbau 13,75. Das Buschobst 3,20. Prakt. Erdbeerkultur 3,85. Das Obst- u. Gemüsegut 3,85. Einträgl. Gemüsebau 9,70. Gemüsesamenbau 8,25. Prakt. Gemüsefabrikation 8,80. 6000 Rezepte zu Handelsartikeln 16. Richtig Deutsch 8,60. Mir oder Mich? 2. Rechtschreibung Duden 7,15. Büchmanns Geflügelte Worte 8,80. Taschenbuch des allgem. Wissens 4,40. Gedächtnisübung 5. Anecdotenbuch 3. Aufgabenschule 6,00. Fremdwörterbuch 6,60. Rechtsformularbuch 6,60. Englisch 6,60. Französisch 6,60. Spanisch 6,60. Polnisch 6,60. Buchführung 6,60. Bankwesen 6,60. Geschäfts- u. Privatbriefsteller 6,60. Schönschreibschule 4,40. Bürg. Gesetzbuch 6,60. Guter Ton und seine Sitte 6,25. Mod. Tanzlehrbuch 4,50. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. Klavieralbum mod. Tänze 12,10. Nur gegen Nachnahme.

L. Schwarz & Co., Berlin OS 14 g. Auenstraße 24.

Pelze!
Herren-, Damen-Pelze und Jacketts
Damen-Pelzwesten

Die große Suchsmode
Echte Weiß- und Blausüchse
Echte Kreuzfüchse Alaskafüchse
... braun gef. Süchse ...
.. Silberfüchse gef. Süchse ..

in großer Auswahl

Eleg. Jackenkragen .. Stolas .. Muffen
Ansichtsendungen ohne Kaufzwang franko! Katalog gratis

Neubestände .. Umarbeitungen .. Modernisierungen
auch nicht von mir gekaufte Gegenstände jetzt
besonders sorgfältig und preiswert

M. Boden Breslau 1
Ring 38
Bosl. I. M. d. Königin-Ww. der Niederlande.

Frisch eingetroffen:
Lederfett, gelb und schwarz, Schuhcreme, Nähmaschinenöl, Zentrifugen-, Fahrrad-, Auto- und Dreschmaschinen-Öle, Wagen- und Guffett, sowie Waschmittel aller Art.

Hermann Galle, Verlandgetwäß.
Auenstraße gegenüber dem Gymnasium.

Zur Anfertigung von frischen Trauerkränzen, Dauer- u. Waldkränzen, sowie für Arrangements jeder Art in aparter Ausführung empfiehlt sich

Max Wagner's Blumengeschäft,
Kaiser-Wilhelmsplatz,
Telephon 581. neben dem Rathaus. Telephon 581.
In blühenden Topfpflanzen und Schnittblumen stets große Auswahl.

Bettfedern und Dauen beziehen Sie am billigsten und reellsten aus erster Hand in meiner Verkaufsstelle
Ring 9,
Eingang Gottesberger Straße.
Pomm. Bettfedern-Fabrik,
Stettin,
Inhaber Otto Lubs.

Oberbrucher Gänsefedern
mit allen Dauen à Pfd. 13.—, bessere à Pfd. 14.—, sehr gute à Pfd. 15.—, prima H. weißer Gänsefüß, à Pfd. 15,50, bessere à Pfd. 16,50, sehr guter à Pfd. 17,50, prima weiße süßfertige Gänsefüßbäume à Pfd. 20.—, bessere à Pfd. 22.—, sehr gute à Pfd. 23,50, gerissene Gänsefedern mit allen Dauen à Pfd. 14.—, bessere à Pfd. 15,25, sehr gute gerissene Gänsefedern, à Pfd. 18.—, bessere à Pfd. 20.—, sehr gute à Pfd. 21.—. Umtausch gestattet, Versand per Nachn.
Rudolf Glöselch,
Neutreibin i. Oberbruch Nr. 17.

Uftung! Radfahrer!
Schläuche, Naturgummi, deutsches Fabrikat 35 Mk.
Mäntel, Wulst, deutsches Fabrikat 47 Mk.
Drahtreifen, deutsches Fabrikat 50 Mk.
Ventilgummi, gelblich, prima Ware, Meter 5 Mk.
Komplette Garnitur 150 Mk.
Man bestelle sofort bei
Bereitungsverband

Wilhelm Klose,
Hermannstraße 12.

Sofas,
Chaiselongues, Matragen in nur fachgemäßer Ausführung.
Robert Wiedemann,
Tapezierermeister,
Waldenburg, Auenstraße 37.
Ausführung aller Dekorationsarbeiten.

Selbstgeher verleiht
von **Geld** 300 bis 30000
J. Maus, Hamburg 5.
Privatmann
gibt Gelddarlehn jedermann, günstige Bedingungen. Mellor, Berlin, Brückstraße 8.

„Gummireifen“
Mutterstücken, Frauentropfen, geg. Periodenstör. 21. 6. stark M. 12, saure Frauentropfen.
Anfragen erbeten. Versandhaus Heusinger, Dresden 160, Hai See 37.

„Rauchertrost“
Tabletten, das beste Mittel gegen den Rauchreiz. Unschädlich! Tausende Anerkennungen. Schachtel 2 Mk., von 6 Schachteln an portofrei. Dr. Wolff & Co., Hamburg 23 H. 41.

Eucalyptusöl
wieder angekommen,
Flasche mit Anw. 4,00 Mk.
Robert Beck,
Drogenhandlung am Markt.

Blühendes Aussehen
durch Nähr- und Kraftpillen „Grazinol“
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit überaus glänzend der Gesicht. Alergisch-empfindl. Garantiert ein. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. 1 Schachtel 3 Mk., 3 Schachteln 8 Mk., 6 Schachteln 15 Mk. — Dr. Doris egypt. — Frau M. aus S. schreibt: „Send. Sie mir für m. Schwester auch 3 Schachteln Grazinol; ich bin sehr zufrieden, damit. A. Pöppel, H. Müller Nachf., Berlin G. 78 Turmstr. 16.“

Selbstbehandlung
mit Radikal-Katheter bei Harnleiden, garant. guter Erfolg. Preis p. Stck. Mk. 6.— Wiederverkäufer Rabatt.
Margonal, Berlin, Belle-Alliancestraße 32.

Otilie Krüger

Gartenstrasse 26.

Modeneuheiten

Pelz- Hüte - Kappen
Kragen - Muffen

Umarbeitungen
sorgfältigst.

Einfache u. edle
Pelzarten.

**Sie kaufen
Möbel,**

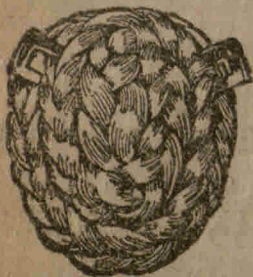
Bolsterwaren, Anzüge,
Damast zu Bezügen, Sa-
tin, Vorchend, Matten,
Gardinen usw. usw. in
neu und gebraucht,
sehr billig.

A. Nier, Kaufhaus, Altwasser,
Charlottenbrunner Str. 6.

Gutes, weißes
Nähmaschinen-
Del

empfehl

R. Matusche,
Löpferstraße 7.



Bedeutend billiger

sind Zöpfe, Unterlagen, Puppen-
perücken, wenn Sie täglich Ihr
ausgelämmtes Haar locker sam-
meln, um es bei Bedarf ver-
arbeiten zu lassen in der Haar-
arbeiten-Werkstätte bei

Helene Bruske, Löpferstraße
Nr. 26.

Färberei Lorenz,

Chemische
Reinigungsanstalt,
Gardinenwäscherei,
Teppichreinigung.
Waldenburg,
Ring 12 u. Scheuerstr. 18.
Allerbeste Ausführung.



Weber's

Handbacköfen,
Koch- und Backherde,
Fleischräucher- und
Dörrapparate

sind die besten und bewährtesten.
Weber 5000 Stück im Gebrauch.
Lieferung sofort.

Anton Weber, Auerstrasse
bei Frankfurt a/D.

Haarschmuck,

Spangen, Rämme, Pfeile repa-
riert sofort **Fritz Speer,**
Herren- u. Damenfrisör, Walden-
burg, Charlottenbrunner Str. 16.

- Künstliche Zähne, vollständige Gebisse und Plomben. -

Robert Krause, Dentist,

jetzt Ring 17. Waldenburg, jetzt Ring 17.
Eingang Wasserstraße, im Luchhaus Bernhard Lüdde.

Ich verarbeite nur echten Kautschuk (Friedensware).
17-jährige bestempfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Um-
arbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage.
Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends, für Kranken-
kassenmitglieder Zahnbearbeitung auch Sonntags.

Atelier May vorm. Tatzelt.

Vergrößerungen

nach jedem Bilde. Moderne Aufnahmen.

Mässige Preise, prompte Bedienung.

:- Bekannt gute Ausführung. :-

Weihnachts-Aufträge
auf grosse Bilder rechtzeitig erbeten.

Waldenburg, Kaiser-Wilhelmplatz 10.

Fernruf Nr. 645. Fernruf Nr. 645.

**Die wiederkehrendes
Angebot!**

Schön garnierte Damenmützen von 10-30 Mark, Sammet- und
Plüschhüte von 25-35 Mark, wunderschöne prima Zylinderhüte
von 40-75 Mark. Günstigste Gelegenheit in allen Artikeln für
Hausputzmaschinen.

Hutfabrik Schmidt, Waldenburg,

Gottesberger Straße 26.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und
Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerie, Vereinstestlichkeiten, Beerdigungsmusiken
usw. nimmt entgegen

Musikdirektor **Max Kaden,**

Albertstrasse 12.

Telephon 423.

Telephon 423.

Frauenhaare

(100 Gramm 2,50 M.) kauft fortwährend

F. Speer, Charlottenbrunner Straße 16.

Achtung! Achtung!

So tragen wir die Schabe hin zum Reparieren?

Beste Besohls- u. Reparatur-Werkstatt,
sowie Makarbeit in Schuhen u. Stiefeln

zu äussersten Preisen:

Richard Oel, Waldenburg i. Schl.,

Wasserstraße 2.

Waldenburger Handels- und Gewerbebank
e. G. m. b. H.

General-Versammlung

Montag den 10. November 1919, abends 8 Uhr,
im Saale der Stadtbrauerei hiersebst.

- Beim Eintritt sind die Mitgliedsbücher als Ausweis vorzulegen.
1. Geschäftsbericht über das 1. Halbjahr 1919 und Mitteilung der Bilanz.
 2. Ergänzungswahl für die ordnungsmässig ausscheidenden Mitglieder unseres Aufsichtsrates.
 3. Festsetzung des Betrages, den Anleihen der Genossenschaft und Spareinlagen nicht überschreiten dürfen.
 4. Mitteilungen.

Waldenburg den 1. November 1919.

Der Aufsichtsrat der Waldenburger Handels- und Gewerbebank
e. G. m. b. H.

L. Alde, Vorsitzender.

A. Geyer's Tanzschule,

Teleph. 1089, Waldenburg, Gartenstr. 3a. Teleph. 1089.

lehrt außer den üblichen Rund- und Touren-
Tänzen stets die neuesten Tänze der Gegenwart, wie z. Bt.

Boston modern, One Step, Maxixe-Bressienne,

Prinzeß-Teodora-Walzer, Foxtrott, Ragtime, Jazz usw.

im Einzelunterricht, sowie in kleinen geschlossenen Zirkeln,
auch für Vereine bei ermäßigten Preisen.

Anmeldungen und Auskunft nur in unserer Wohnung.

Reinwollene Staufstoffe für Damen-
mäntel,

sowie **Kostümstoffe** in allen
Farben,

auch **Schwarzer Herrenstoff** für Braut-
Anzüge

sind wieder eingetroffen bei
Karl Andrys, Damenschneidermstr.,
Schaelstraße Nr. 15.

Violinen, Bogen,
Kasten,

Mandolinen, Zierbänder,
Tragbänder,
Taschen,

Gitarren, Saiten Zithern,
aller Art,

Noten f. alle Instr.
u. Gesang

empfehl
Herm. Reuschel, Musikalienhandlung
am Sonnenplatz.

Fernruf 432.
(Bestellung von auswärts durch Postkarte erbeten.)

Zahnatelier Anna Borner

Waldenburg, Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 9.

Sprechzeit:

Vorm. 1/28-12 Uhr, nachm. 1-5 Uhr.

Den Zeitverhältnissen Rechnung tragend, beabsichtigt
altangesehene Versicherungsgesellschaft mit vielseitigen
Einrichtungen, die geschäftlichen Reisen ihrer Außenbeam-
ten einzuschränken und dafür die größeren Plätze des Be-
zirkes mit - beruflichen oder unberuflichen -

Hauptvertretern

zu besetzen. Eine dafür geeignete Persönlichkeit suchen
wir für den Platz

Waldenburg.

Wir bieten neben hohen Provisionen etc. feste Monats-
zuschüsse, sodaß die Uebernahme der Hauptvertretung
einer rührigen Kraft laufend hohe Einnahmen gewähr-
leistet. Gebl. ausführl. Angebote u. C. A. E. 72 sind an die
Ostdeutsche Anz.-Exped. D. Standke, Breslau 1,
zu richten.

Geschäftslokal

in mittlerer Größe und guter Geschäftslage per bald zu mieten
gesucht. Offerten unter F. N. in die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

dem Wege nach Paris befehlen, um auf der Friedenskonferenz die Anerkennung des Kabinetts Friedrich durchzusetzen und auf die sofortige Rücknahme von Budapest seitens der Rumänen zu dringen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

"Der Graf von Luxemburg."
Operette von Franz Lehár.

Lehár's melodienreichste Operette erlebte bei der gestrigen Neuaufführung im Stadttheater eine frühe Anerkennung. Die übermütige Handlung und die prächtige Musik des leichtgeschürzten Werkes, das sich auch durch eine geschmackvolle Behandlung des Orchesters auszeichnet, verhalten ihm wieder zu einem durchschlagenden Erfolge. L. v. Veit hatte die Operette mit feinem künstlerischen Stilgefühl inszeniert und für bewegte Bühnenbilder Sorge getragen, sodaß auch das Auge der Zuschauer befriedigt wurde.

Die Darstellung vermochte im allgemeinen zu befriedigen. Obenan verdient die feinfühlerige Zeichnung der Figur des Fürsten Baslowitsch durch L. v. Veit genannt zu werden, der den trottelhaften Lebegreis mit pikantem Humor verkörperte. Besonders ergötlich gestaltete er die tolle Schlusszene des zweiten Aktes, wo sein stummes Spiel mit dem Taschentuch in der Hand von überwältigender Komik war. Hier hätte der ausgezeichnete Darsteller getroffen mit dem "Verheirateten Philosophen" des naiven Desouches ins Parkeet rufen dürfen: "Ma situation est — elle assez cruelle?" Eine angenehme Überraschung war das Auftreten Claire Stelter's, die für Grete Diehlert

eingesprungen war. Sie spielte die amüsanteste weibliche Figur der Operette, die kleine Juliette Vermont mit so viel natürlichem Liebreiz und lebenswürdigem Humor und sang auch so vortrefflich, daß sie sich schon in den ersten Szenen die Gunst der Zuschauer im Sturm errang. Den Grafen von Luxemburg gab Willi Koch. Es ist zweifellos, daß dieser junge Sänger erfreuliche Fortschritte macht, aber für die Wiedergabe der Figur dieses eleganten Weltmannes fehlte ihm darstellerisch noch viel, auch war sein sonst ganz angenehmer klingender Tenor in den höheren Lagen den Anforderungen der Partie nicht ganz gewachsen. Hella Claren's als Anzele schien diesmal gesanglich nicht so gut disponiert zu sein wie sonst. Ihre Stimme klang zuweilen flach und farblos und ließ den gewohnten Glanz und Schmelz vermissen. Mit viel Wärme und frischem Temperament spielte und sang Albert Kressner den jungen Maler, ferner bot Zilli Schulte in der kleinen Rolle der russischen Gräfin eine vorzügliche komische Leistung. Musikdirektor Raden leitete die Aufführung mit feinem Stilgefühl und sorgte umsichtig für den nötigen Kontakt zwischen Bühne und Orchester. B. M.

Eingekandt.

Für Einwendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die vorkommende Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu beschäftigen.

Annehmlichkeiten in einer Heilanstalt.

Die "Bergwacht" bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel "Annehmlichkeiten in einer Heilanstalt". Der Artikel ist aus der unabhängigen Leipziger Volkszeitung übernommen, die ihn ihrerseits der unabhän-

gigen "Dresdener Volkszeitung" entlehnt hat. Obwohl es sich um das benachbarte Görbersdorf handelt, mit dem sich die "Bergwacht" in wenigen Minuten in Verbindung setzen und Auskunft erhalten konnte, hat sie ohne Rücksicht den Artikel weiter veröffentlicht und dazu beigetragen, den bisher guten Ruf unerschöpflich zu schädigen. Der rechtlich denkende Leser ersieht ohne weiteres, daß die Annahme in dem wiedergegebenen Artikel aus Haß geboren sind. Es liegt hier der Nachweis eines zwangswelke aus der Anstalt entlassenen Kranken vor, der sich offen als radikaler Unabhängiger bekann und als notorischer Feind unter seine Mitkranken ständige Unruhe und Unzufriedenheit getragen hat. Es ist ja leider unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedermann oft gemeinsten Verleumdungen schuldig preisgegeben, wie dies selbst sozialdemokratische Führer erfahren mußten. Sachlich ist zu den angeblichen Lebensmittelunterstellungen und "Schiebungen" zu bemerken, daß die Anstalt im Bewußtsein ihres reinen Gewissens einen Antrag auf Einleitung des Ermittlungsverfahrens gegen sich selbst gestellt hat. Der Verfasser des Schandartikels wird außerdem Gelegenheit haben, sich vor Gericht zu verantworten. Die Verwaltung von Dr. Weider's Heilanstalten, Görbersdorf.

Wettervorausage für den 9. November:
Nachts Frost, am Tage etwas milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domet's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müllers, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.



Schmerzliche Erinnerung
an einjährigen Todestage unseres lieben Sohnes, Bruders, Onkels und Neffen, des Grenadiers

Alfred Ludwig.
Er starb am 8. November 1918 im blühenden Alter von 29 Jahren, infolge schwerer Verwundung im Lazarett Superly Monzreuet (Marne).

Es kehren wieder heut die trübten Stunden,
Soll tiefen Schmerzes, bitt'rem Weh,
Wo Du in Frankreich hast den Tod gefunden,
Das Schicksal hat verhindert unser Wiederseh'n.
Wie gern wollt' ich Dein Grab Dir schmücken,
Es ist mir nicht vergönnt.
So ruhe sanft, Du lieber Sohn,
In fremdem Land.
Waldenburg und Kolzig.
Gewidmet von Deinen trauernden Eltern und Brüdern
Ludwig.

Schiffahrt für Erwachsene.
Beg. Mtg. d. 10., abds. 6 Uhr, Luch. d. kath. Mädchenschule. Schi und Stäbe mitbringen.

Französisch!
Erfolgreicher Nachunterricht wird erteilt. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Viele verm. Damen wünschen sich bald glücl. zu verheirat. Herren, wenn auch ohne Verm., erhalten sofort Auskunft durch "Union", Berlin, Postamt 37, circa 500 Damen o. u. mit Verm. w. Heirat. Herren o. o. Verm. mit verm. Anspr. erh. kostenl. Prospekt. G. Friedrich, Berlin N.W., Jagowstraße.

Sämtliche Reparaturen von Nähmaschinen
werden zu jeder Zeit aufs beste ausgeführt.
Rich. Matusche,
Löpferstraße Nr. 7.

Ein Fohlen,
5 Monate alt, steht zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nach nur dreitägiger schwerer Krankheit entschlief heute sanft im Alter von 53 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Großvater, Schwager und Onkel,

der Maschinenwärter Paul Tost.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme im Namen der Hinterbliebenen an
Nieder Hermsdorf, den 6. November 1919.

Anna Tost, geb. Kuhnert.

Die Beerdigung findet Sonntag den 9. November, nachm. 2 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Bergstr. 3, aus statt.

Die evangelische Frauenhilfe

gedenkt auch in diesem Jahre ihren vielen bedürftigen Pflöglingen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unterzeichneten oder die Bezirksdamen ihr dazu behilflich zu sein. Eine besondere Weihnachtsammlung erfolgt nicht.

Frau Major **Fröhlich**, Pastor prim. **Hortner**,
Wilhelmstraße 2, Kirchplatz 4.

Kraftwagen-Gesellschaft m. b. H., Waldenburg.

Transport von Gütern aller Art, Personenverkehr.

Telephon 149. Telephon 358.

Nieskyer Holzhausbau, Inh.: J. Nolt, Niesky O/S., liefert Einfamilienhäuser nach eigenen Entwürfen, 4 Zimmer = 20000 Mk., 5 Zimmer = 25000 Mk., 6 Zimmer = 30000 Mk. Ausführung auch nach gegebenem Entwurf. Praktisch erprobte Typen-Entwürfe je 4— Mk.

Buchhalter, erste Kraft,

zu möglichst baldigem Antritt gesucht.

Fabig & Kühn, G. m. b. H., Waldenburg i. Schl.

Belegenbellshaus!

Damen-Wintermantel, Gr. 44/46, ganz neu, allerbeste Schneiderarbeit, umständehalber weit unter Preis zu verk. Zu erst. Friedländer Str. 16, III., b. Arglobe, v. 7—8 abds., Sonntags 9—12.

Ein noch gut erhalt. Mantel und Mäße für 21. Knaben zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mehreredunkle Tische, Stühle und 4 sehr schöne Bänke,

für Gastwirtschaften gut geeignet, stehen preiswert zum Verkauf. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein junger Bäckergehilfe sucht sofort oder später Stellung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

la. Vogelfutter

für alle Vogelarten empfiehlt **Anton Zimmermann,** Kleintierzucht-Gerätehandlung, Ober Waldenburg.

Gebrauchte Nationalkasse

mit einer oder möglichst mehreren Schubladen oder Abladungen sofort zu kaufen gesucht. Preisangebot in beiden Fabrikmummern erbeten an

W. Kranz, Breslau, Herdainsstraße 95.

Ich suche
in Waldenburg oder in der Umgegend eine

kleine Wirtschaft

bis 4 Morgen Acker mit Gemischtwarengeschäft zu pachten oder zu kaufen. Offerten erbittet **R. Meister, Prozeßagent, Postfach Schoppintz O.-S.**

Wir suchen 1—2 Fuhrer

Heu

zu kaufen. Außerdem steht bei uns ein zirka 8 Monate altes starkes

Fohlen (Stute)

zum Verkauf.

Zündholzfabrik, Dittersbach.

Bedienung für 3 Tage in der Woche bald gef. Löpferstraße 2, part., rechts.

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung zum sofortigen Antritt gesucht.

Drobnig's Buchhdlg., Gartenstraße 25.

Mädchen,

14—15 Jahre, für einige Stunden zur Bedienung bald gesucht. Zu erfragen bei **Kirchner, Ring 18.**

Superlähige Frau

zur Vereinnigung und Beheizung des Saales an drei Tagen der Woche auf je 1—2 Stunden gesucht. Meldungen **Löpferstraße 7, II.**

Hüte

zum Umprägen werden jederzeit entgegengenommen. Besonders weiche Verarbeitung, billige Preisberechnung. **Modernisierungen** werden prompt erledigt.

Meta Vogt, Löpferstraße 2.

Ein sehr freundliches und gut möbl. Zimmer an besseren Herrn bald zu vermieten bei **Scheumanna, Ober Waldenburg, Chausseestr. 10, S. Kochschule.**

Kleine Anzeigen

finden in der "Waldenburger Zeitung" zweifelsprechende Verbreitung.

Sie amüsieren sich köstlich über **"Die tolle Komtesse"** am Montag.

Waldenburger Chorgesangverein Ordentliche Mitgliederversammlung

Dienstag, 11. November c., abds. 8 Uhr, Konradschacht.

Tagesordnung: Jahres- und Kassenbericht. — Neuwahl des Vorstandes u. der Rechnungsprüfer. — Mitteilungen. Der Vorstand. **L. A.: Dr. Masket.**

Gold. Stern, Waldenburg.

Sonnabend den 8. November: Anfang 6 Uhr.

Sonntag den 9. November c.: Anfang 4 Uhr.

Altdeutsches Konzert.

Es ladet freundlichst ein Kossek.

Gasthof „zur Erholung“, Liebigau.

Sonntag den 9. November:

Kirmes - Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Dienstag den 11. November:

Kirmes - Ball.

Anfang 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein **Karl Fiebig.**

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg Neustadt.

Freitag bis Montag:

2 Sensationen! Lotte Neumann und Bruno Kastner in dem Schauspiel:

Die Buchhalterin 5 Akte.

Sherlok Holmes Detektiv-Sensation:

Was er im Spiegel sah. 4 Akte.

Wochentags 6 und 8 Uhr, Sonntags 4, 6 und 8 Uhr.

Für Kinder nur Sonntags 2 1/2 Uhr.

Uhrkettenarmband

(Nikel oder Silber) gefunden. Abzuholen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

